

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Pfennig

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die Tages- und Wochenblätter 2.50 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.50 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 253

Donnerstag, den 29. Oktober 1925

16. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,
für Anzeigen, Annahme, Zeitungs-
bestellung und Drucksachen 3290

Die Sozialdemokratie fordert Reichstagsauflösung.

Nur so eine endgültige Lösung der deutschen Regierungskrise möglich.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion trat am Mittwoch zur Prüfung der politischen Lage zusammen. Der Vorstand war einmütig der Auffassung, daß sich durch den Austritt der deutschnationalen Minister an der scharfen Oppositionsstellung der Sozialdemokratie gegen die Regierung Luther nichts geändert hat. Der Austritt der Deutschnationalen beweist nur, daß es unmöglich ist, mit dieser Partei eine den deutschen Interessen entsprechende auswärtige Politik zu führen.

Die Sozialdemokratie kann nicht daran denken, die Deutschnationalen aus der Verantwortung zu entlassen und in diesem Reichstag den Vertrag von Locarno, in dem sie den großen Erfolg ihrer eigenen außenpolitischen Richtlinien erblickt, gegen die deutschnationalen Stimmen zu ratifizieren. Sie sieht den geeigneten Weg zur Lösung der Krise in der Befragung des Volks durch die Auflösung des Reichstags.

Der Fraktionsvorsitzende wird die Reichstagsfraktion am Freitag, den 6. November einberufen, um zur Situation, insbesondere zur Frage des Zusammentritts des Reichstags, Stellung zu nehmen.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion beschäftigte sich am Mittwoch auch mit der Wirtschafts- und Finanzpolitik der Regierung. Er mißbilligte insbesondere, daß allgemeine Steuermittel, die in erster Linie von der breiten Masse des werktätigen Volkes aufgebracht werden, zur Stützung großagrarischer und großindustrieller Unternehmungen verwendet werden. Diese Verwendung ist um so bedenklicher, als sie ohne parlamentarische Genehmigung und öffentliche Kritik erfolgt.

Der Vorstand erhebt ferner gegen die Absicht Einspruch, daß öffentliche Mittel auch zur Stützung verfrachteter Unternehmungen des Reichslandbundes und damit zur Förderung deutschnationaler Parteizwecke verwendet werden sollen.

Die von dem Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion der Öffentlichkeit übermittelte Auffassung zur politischen Lage schafft auch die letzten Zweifel über die Haltung der Sozialdemokratie gegenüber dem Kabinettsrat Luther und ihre Auffassung zu der Ratifikation des „Vertrages von Locarno“ in diesem Reichstag aus der Welt. Den Herren Luther und Stresemann zeigt die sozialdemokratische Stellungnahme, daß sie sich wieder einmal geriert und die politische Verantwortung der Sozialdemokratie zu niedrig eingeschätzt haben. Die Entschiedenheit spricht klar und deutlich aus, daß die Sozialdemokratie auch gegenüber einer Regierung Luther ohne deutschnationalen in schärferer Opposition verharren wird. Eine Umbildung des gegenwärtigen Kabinetts kann an dieser Haltung nichts ändern. Sie dürfte in der kommenden Woche ebenso eine Bestätigung durch die Gesamtkonferenz finden wie die Auffassung, daß die Sozialdemokratie nicht daran denken kann, die Deutschnationalen aus der Verantwortung zu entlassen.

Man sollte annehmen, daß damit auch für Luther endlich die notwendige Klarheit geschaffen wäre. Ist das „Unannehmbar“ der deutschnationalen Fraktion als letztes Wort über ihre Haltung zu dem „Vertrag von Locarno“ zu verstehen, dann ist schon heute keine Ablehnung im Reichstag sicher! Wenn das so ist, warum soll das Parlament dann überhaupt erst noch zusammentreten? Warum will man unnötig Zeit vergeuden? Je früher die erforderliche Klarheit geschaffen wird, um so besser ist es und da sie mit Rücksicht auf die Haltung der Parteien nur durch eine Auflösung des Reichstags möglich ist, handelt Luther gegen sein Versprechen gegenüber den alliierten Ministern, alles zu tun, um die Ratifikation schnell zu sichern, wenn er jetzt nicht den Appell an das Volk richtet: Für oder gegen Locarno!

Oder hat der Reichskanzler schon eine bestimmte Zusage in der Zukunft, daß die Deutschnationalen in vierzehn Tagen doch noch umfallen? Aber selbst das kann ihn und seine Regierung nicht retten, denn für diesen Fall wäre die außenpolitische Blamage des Kabinetts Luther noch größer, als sie jetzt schon ist. Kein Mensch würde ihm mehr Glauben schenken!

Das Zentrum gegen die Deutschnationalen.

Die Möglichkeit, daß unsere „nationale Opposition“, wie sich die Deutschnationalen zu ihrem eigenen Spott nennen, in 14 Tagen nochmals umfällt, wieder auf Grund der Rückwirkungen „negativ“ an die Futterkrippe zurückkehrt, widmet die „Germania“ in ihrer Mittwoch-Abendausgabe einen Artikel, in dem es u. a. heißt:

„Wenn Luther Reichskanzler bleiben will, so läge es in seinem Interesse, um der parlamentarischen Klarheit willen zu sagen, daß er den deutschnationalen Schritt für einen endgültigen halte und daß sie um seines persönlichen moralischen Ansehens im Auslande willen für ihn als Koalitionspartei nicht mehr in Frage kommen können. Das Zentrum wird nimmermehr geneigt sein können, den Schritt der Deutschnationalen als eine parlamentarische Nebenbühlichkeit zu betrachten. Das politische Gesicht Deutschlands muß ein ehrliches bleiben. Um ehrliche oder unehrliche Politik, klaren oder unklaren Parlamentarismus dreht sich jetzt endgültig die Entscheidung, auch bei einem eventuellen Wahlkampf. Klare Zustände wiederherzustellen, ist die Pflicht des Reichskanzlers. Nur so kann er sein eigenes politisches Ansehen sichern.“

Die Lösung des griechisch-bulgarischen Konflikts

Der griechisch-bulgarische Konflikt hat im Laufe der am Mittwoch abgehaltenen Sitzung des Völkerbundsrats seine vorläufige Erledigung gefunden. Die Vertreter Griechenlands und Bulgariens erklärten, daß ihre Regierungen bereit sind, den Beschlüssen des Völkerbundsrats nachzukommen und bereits die zur Zurückziehung der Truppen erforderlichen Befehle erteilt hätten. Briand in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Völkerbundsrates, gab daraufhin seiner Befriedigung über die Bereitschaft der Parteien, den Beschlüssen des Rates Folge zu leisten, Ausdruck. Der Rat hoffe, daß die Zurückziehung der Truppen innerhalb der gesteckten Frist verfolge und die an Ort und Stelle entsandten militärischen Sachverständigen in der Lage sein würden, rechtzeitig darüber Bericht zu erstatten. Die von dem Völkerbundsrat zur Zurückziehung der Truppen gestellte Frist läuft am Donnerstag 7 Uhr morgens ab.

Die Vertreter Griechenlands und Bulgariens haben im weiteren Verlauf der Sitzung an den Völkerbundsrat die Aufforderung gerichtet, eine Untersuchung der Ereignisse einzuleiten, um die Verantwortlichkeit an dem Konflikt festzustellen. Der Völkerbundsrat hat diese Erklärung zur Kenntnis genommen. Von allgemeiner Bedeutung ist ferner die im Anschluß an eine vom Vertreter Griechenlands gemachte Bemerkung, daß Griechenland im legitimen Verteidigungsinteresse gehandelt habe, von Briand abgegebene Erklärung. Der Vorsitzende des Rates führte aus, daß diese Beforgnis nicht bei einem Staat, der Mitglied des Völkerbunds ist, vorhanden sein dürfte, da es zu bedauerndem Konflikt führen könnte. Der Völkerbund wolle durch seinen Rat und durch verschiedene Schlichtungsmittel die Möglichkeit, solche Konflikte zu vermeiden. Im Falle des griechisch-bulgarischen Konflikts habe der Völkerbund gesetzt, daß wenn ein Staat seine Existenz bedroht fühle und sich an den Völkerbund wende, dieser sich sofort bereit finde, das Werk der Verständigung in die Wege zu leiten. Die übrigen Mitglieder des Völkerbundsrats und insbesondere der englische Außenminister Chamberlain schlossen sich den Worten Briands in vollem Maße an.

Die nächste Sitzung des Völkerbundsrates ist für Donnerstag anberaumt. Es wird hier als sehr wahrscheinlich hingestellt, daß die Einsetzung einer Untersuchungskommission zur Feststellung der Verantwortlichkeit am Konflikt und der etwa in Frage kommenden Wiedergutmachungen beschlossen wird.

Rückmarsch der Griechen?

In der gestrigen Sitzung des Völkerbundsrats hat der Vertreter Griechenlands mitgeteilt, daß gestern vormittag die griechischen Truppen den Rückmarsch aus bulgarischen Gebiet angetreten hätten. Die Sitzung wurde auf Donnerstag vertagt, damit die militärischen Sachverständigen die Richtigkeit dieser Nachricht nachprüfen können.

Nach dem Pariser „Soir“ wird der Völkerbundsrat erst im Dezember bezüglich der von Griechenland und Bulgarien geforderten Schadensersatzforderungen eine Entscheidung treffen.

Ein Jubiläum der Schande.

Dreijährige Faschistenherrschaft in Italien.

Aus Anlaß des dritten Jahrestages des Marsches nach Rom fanden gestern in allen italienischen Städten Paraden der Witz statt. In Mailand nahm Mussolini die Parade ab. Nach der Parade hielt Mussolini auf dem Domplatz eine Rede, in der er die ungetriebene Einheit aller bewaffneten Kräfte der Nation und deren Ergebenheit dem Könige gegenüber hervorhob. Am Nachmittag fand in der Scala eine große Versammlung statt, in der Mussolini sprach und begründete, weshalb er der Legion eine so eiserne Disziplin auferlegt habe. Es gebe außerhalb Italiens Erbarmungen, die sich noch nicht mit den Tatsachen der neuen Grenzen abfinden könnten. Man müsse ein für allemal sagen, daß man es gebeiligte Grenzen gebe, es diejenigen seien, welche Italien durch den Krieg errungen habe und man müsse hier hinzufügen, daß, wenn diese Grenzen auch nur im geringsten bedroht werden, er den König bitten würde, das Schwert zu ziehen. Er verleihe sofort auf den Kampf gegen den Liberalismus und den Sozialismus, in dem es nur einen festen Punkt gebe: Monarchie und Dynastie. Alle anderen Einrichtungen seien fest in die Seele des italienischen Volkes eingedrungen und lebendiges Gut geblieben geworden. Er schloß mit den Worten: Auf zum Marsch und halten wir nicht eher, als bis wir die letzten Ziele erreicht haben, die noch zu erreichen sind.

Der berühmte Marsch auf Rom war ein Angriff ohne Gegner, ein Sieg ohne Kampf, eine Heldentat ohne Einigkeit, sein Ergebnis eine Machtverschiebung, die man schon vorher abgesehen hatte. Ein bürgerlicher Kritiker des Faschismus, Filaretti, schreibt von ihm, daß er „Gegenstand einer aristophanischen Komödie wird — leider ohne Aristophanes — sobald man ihn als Schlacht und Sieg auffassen will“. Zur Würdigung des Erreichten halten wir uns an Filaretti, der als verbitterter Antidemokrat und Sozialistenhasser von politischer Vereingunstigkeit frei sein dürfte. Ueber die Befürwortung des Faschismus durch den Faschismus schreibt er (in „Marsch des Fascismo“, Mailand 1925):

„Man hat den Eindruck, als ob von dem häufigen Dachgebälk aus Mirladen kleiner schwarzer Mäuse uns ins Haus gedrungen wären und wir uns nicht aufraffen können, sie abzuwehren, aus lauter Ekel, ihnen nahe zu kommen.“

Frankreichs Regierungskrise.

Die französische Ministerkrise hat noch keine Erledigung gefunden. Der Präsident der Republik setzte am Mittwoch seine Beratungen mit den verschiebenen Persönlichkeiten fort. Er empfing im Laufe des Mittwochs vormittag zunächst die Vertreter der Fraktionen. Die Linksparteien bezeichnen bei dieser Gelegenheit Poincaré als die geeignete Persönlichkeit für das Präsidium. Nachmittags um 3 Uhr wurde Poincaré zum Präsidenten der Republik berufen.

Die vier Gruppen des Linkskartells hielten am Mittwoch vormittag Fraktionsitzungen ab, in denen sie, ohne sich mit der Ministerkrise selbst zu beschäftigen, zu den grundsätzlichen Fragen der Politik Stellung nahmen. Sämtliche Linksparteien kamen dahin überein, daß ein regierungsfähiges Ministerium nur auf der Grundlage des Linkskartells möglich sei. In der Fraktionsitzung der stärksten Kartellpartei, der Radikalsocialisten, ist es zu einer interessanten Auseinandersetzung zwischen der großen Mehrheit der Fraktion und dem Abgeordneten Franckin Bouillon gekommen, der den Standpunkt vertrat, daß die Fortdauer des Kartells nur im Falle einer Beteiligung der Sozialisten an der Regierung möglich sei. Es wurde ihm entgegengehalten, daß es Sache der Sozialisten sei, darüber zu entscheiden, ob sie sich an der Regierung beteiligen oder aber nur ihre Unterstützung gewähren wollen. Der letzte Standpunkt wurde von der großen Mehrheit der Fraktion geteilt. Die Fraktionsvertreter der Sozialisten stellten sich auf den Standpunkt, daß die Annahme der Kapitulation durch die Regierung in der von den Sozialisten vorgeschlagenen Form keine unbedingte Voraussetzung zur Unterstützung der neuen Regierung durch die sozialistische Fraktion sei. Die Fraktion sei bereit, jeder Regierung ihre Unterstützung zu gewähren, die zur Tilgung der Staatsschuld mit Hilfe von Vermögensabgaben, in welcher Form es auch sei, schreiten werde. Die bürgerlichen Linksparteien sind jedenfalls bereit, den Wünschen der sozialistischen Fraktion weitgehend gerecht zu werden. Damit droht der zu bildenden Regierung eine neue Gefahr durch den Senat, der in seiner Mehrheit gegen jede Vermögensabgabe ist. In sozialistischen Kreisen scheint man geneigt zu sein, diesen Konflikt auf die Spitze zu treiben und ihn zu einem Kampfe zwischen Kammer und Senat auszuwickeln. Der einzige Ausweg aus dieser Situation würde dann die Auflösung der Kammer und Neuwahlen sein. Die übrigen Parteien des Linkskartells sind, wie die Fraktionsitzungen am Mittwoch gezeigt haben, nicht geneigt, diesen Weg zu Ende zu gehen und halten eine Einigung zwischen Senat und Kammer für durchaus möglich. In der Entscheidung der radikal-socialen Kammerfraktion heißt es, die Fraktion fordere, daß eine Einigung zwischen den Fraktionen der Kammer und des Senats herbeigeführt werde, um den Erfolg der von der Radikal-socialen Partei geforderten Politik sicherzustellen.

Poincaré mit der Regierungsbildung beauftragt.

Der Präsident der Republik hat dem zurückgetretenen Ministerpräsidenten Poincaré die Kabinettsbildung übertragen. Ministerpräsident Poincaré hat den Auftrag angenommen.

ten, sie abzuwehren, aus lauter Ekel, ihnen nahe zu kommen. Es handelt sich bei diesem Eindringen nicht um „neue Menschen“, sondern um Menschen ohne Vorgesichte, um Unbekannte oder Uebelbeseuete; um halbwertige Ueberläufer der alten Fraktionen und der alten Kamariken; um freche, unruhige Burschen ohne Ueberzeugung und die kaum lesen und schreiben können; um Abenteuer, die im Traben sitzen wollen; um skrupellose Heber, die mit einem Grab von Kommunitismus zum Faschismus gekommen sind und mit der gleichen Harmslosigkeit und Ueberzeugungslosigkeit bereit sind, bei der nächsten Gelegenheit den Sprung zurück zu tun; es handelt sich um einen Ueberfall von Barbaren, gegen die sich die Menschenwürde auflehnt mit einer spontanen Bewegung, die sich weder zurückhalten noch verstecken läßt.“

Und über das Schicksal des eroberten Italiens lesen wir: „Der Faschismus predigt, er hätte die lokalen Claqueen befreit, die Justiz wiederhergestellt, das öffentliche Leben vom Klemenshader, vom Affirismus und vom Gaunertum befreit, Sparlichkeit in die öffentliche Verwaltung gebracht, deren Budget hauptsächlich von der harten Masse der Arbeiter unterhalten wird. Statt dessen hat jedes Dorf und jede Stadt faschistische Organisationen, Vereine, Klubs, die eine nachherade unerträglich gewordene Tyrannat ausüben, außerhalb welcher oder gegen welche man vergeblich Gerechtigkeit oder irgend etwas erhoffen kann; Rom hat eine zweite Plünderung erlebt, fast schlimmer als die der Landsknechte vom Jahre 1527; der Affirismus ist bis zum Verbrechen angestiegen; eine Schar lumpiger Wichte, die bisher von Kriften und Schlichen gelebt hat, hat heute Millionen, Automobile, Courtisane, Prunk und Orgien; man sagt ganz offen an den Staatskassen; an Stelle der aus Sparlichkeit aufgestellten kal. Garde ist die nationale Witz getreten, die dreimal so viel kostet; die tüchtigen Menschen, die man hatte fördern und in Wert setzen wollen, sind überall weggejagt worden, und an ihre Stelle hat man Lausbuben, weggejagte Schüler, verbummelte Studenten gesetzt, die man im mildesten Falle als jämmerliche Wichte bezeichnen muß. So sind alle die Fehler und Unzulänglichkeiten, die das Land heunruhigt und zur Förderung des Faschismus verleitet hatten, verschlimmert worden, vermehrt, vergiftet und verschärft bis zum Brandigwerden.“

Danziger Nachrichten

Wie nationalistische Propaganda gemacht wird

Mißbrauch der Einwohnerwehr für parteipolitische Zwecke.

Erfreulicherweise ist in der Danziger Bevölkerung die Einsicht im Wachsen, daß die nationalistische Verheißung eingebüßt werden muß, wenn zwischen den Völkern endlich ein Verhältnis der Verständigung und Versöhnung Platz greifen soll.

Trotz aller Fortschritte der Friedensbewegung in Danzig sind auch die Nationalisten und Militaristen eifrig an der Arbeit, um durch Kriegervereine, Kampfbünde und allerlei Ordensvereinigungen den kriegerischen Geist in der Bevölkerung wach zu halten.

So brachte es die Leitung der Einwohnerwehr, eine Einrichtung, die aus öffentlichen Mitteln unterhalten wird, fertig ihre Mitglieder offiziell zu diesem Vortrag aufzubieten.

Dann kam der Clou des Abends. Statt der üblichen 50 Pennia, die jedes Mitglied der Einwohnerwehr bei Versammlungsteilnahme sonst erhält, wurde diesmal eine Eintrittskarte für den Vortrag verabreicht, der im Anschluß an die Mitgliederversammlung stattfand.

Seider waren die so heiß umworbenen Arbeiter nicht anwesend, sonst hätte Redner eine vollende Antwort erhalten. Der langatmige, mit schnarrender Stimme vorgebrachte Vortrag wurde namentlich gegen Schluß durch mehrfachen, anscheinend programmäßiges, Küßtrampeln unterbrochen.

Unterbringung weiblicher Arbeitssuchender.

Die Arbeitslosenfürsorge hat auch unter den weiblichen Personen weitere Fortschritte gemacht. Die schlechte Wirtschaftslage hat eine ganze Anzahl von Betrieben, in denen weibliches Personal beschäftigt wurde, zum Erliegen gebracht.

Es ist beachtlich, diese Schautage in realistischen Abständen einzurichten wenn hierfür von Seiten der Hausfrauen Wünsche geäußert und ein Bedürfnis hierzu anerkannt werden würden.

Ein eigenartiges Auswanderungsunternehmen.

Wie von mehreren Stellen mitgeteilt, versendet ein gewisser C. Venar in Rio de Janeiro Prospekte auch an Danziger nach denen jedem gemäß dem „Sukem Brasil“ Gelegenheit geboten wird ein freier Mann auf freier Scholle zu werden.

Beweise) zu je 2 Gulden zu kaufen. Diese verkauft er binnen zwei Wochen an fünf Bekannte, so daß er sein Geld wieder hat. Die Käufer der „Einzahlungsbeweise“ senden diese an Venar und legen noch 10 Gulden bei, wofür sie fünf neue Karten erhalten und sie gleichfalls verkaufen.

Selbst, wenn man annehmen wollte, daß Venar ehrliche Absichten hat, so ist doch der ganze Plan nach Prüfung von amtlicher Stelle ganz undurchführbar.

Der Lohnkampf auf der Werft.

Um die Wahl des Schlichters.

Die von den Arbeiterorganisationen als Schlichter im Werftkonflikt vorgeschlagenen Persönlichkeiten, und zwar Bürgermeister Beck, Landgerichtsdirektor Dr. Hübner und Oberrichter Dr. Zint, sind von der Werftleitung abgelehnt worden.

Gegen die Person des vom Senat ernannten Schlichters sind die Parteien nicht mehr in der Lage Einspruch zu erheben, die Annahme oder Ablehnung eines etwa von einem neuen Schlichteramt gestellten Schlichters steht jedoch jeder Partei frei.

Anträge für die Danziger Werft?

Wie der Di-Expres berichtet, hat die Danziger Werft Ausicht, größere Aufträge hereinzubekommen, so daß die Fortführung des Betriebes ermöglicht ist.

Schabefleisch nur noch auf Bestellung.

Die Hygiene im Nahrungsmittelhandel.

Eine von unseren Hausfrauen langerechnete Postzeiterordnung ist jetzt erlassen worden und tritt sofort in Kraft. Demnach darf Schabefleisch nur noch auf Bestellung unmittelbar vor der Abgabe und vor den Augen des Käufers hergestellt werden.

Nicht minder wichtig ist der weitere Text der Verordnung. Unbeschadet der Vorschriften zur Bekämpfung übertragbarer Krankheiten dürfen im Verkehr mit Nahrungsmitteln und Genussmitteln keine Personen tätig sein, die mit ansteckenden oder ekelerregenden Krankheiten befallen sind.

Diese Verordnung ist lebhaft zu begrüßen. Oft genug ist gerade die Herstellung und Behandlung von Schabefleisch durch einzelne Fleischer beanstandet worden.

Mit der Kartoffelhacke bearbeitet.

Die in Brentau wohnenden Arbeiter E. und K. trafen sich Mittwoch nachmittag, und in aller Freundschaft gingen sie in ein Brentauer Lokal um einige Schnäpse zu trinken.

Ritzus Krone kommt nach Danzig? Wie wir erfahren, wird im nächsten Jahre der größte Ritzus Europas — der rath berühmte gewordenen Riesen-Ritzus Krone — in unserer Stadt ein noch niemals gesehenes Gastspiel geben.

Werbesieger der Langfuhrer Arbeiter-Jugend. Die Langfuhrer Arbeiter-Jugend veranstaltet am Sonntag, den 1. November, in der Turnhalle der Schule Neuhottland eine Werbesieger für die schulenklassene Jugend.

Bekrante Milchverwässerung. Der Kaufmann Theophil Davidowitsch aus Rankensin ist mit 150 Gulden Geldstrafe bestraft worden, weil er am 21. Juli 1925 in Rankensin auf 100 Teile Milch 40 Teile Wasser hinzusetzte.

Was sollst du von deinem Körper wissen?

Eröffnung der gesundheitslichen Aufklärungsabende.

Die Reihe der sozialhygienischen Vorträge, die die Gesundheitsverwaltung des Senats in diesem Winterhalbjahr in der Petri-Schule veranstaltet, eröffnete gestern Abend Herr Dr. med. Hennig mit dem Thema: Was sollst du von deinem Körper wissen?

Ein Film, „Die menschliche Maschine“, zeigte die Muskel-tätigkeit teils am Modell, teils am lebenden Körper dem wichtigsten Vorgang für unser Leben, Nahrung und Verdauung, behandelte der zweite Teil des Vortrags.

Seider war die Zeit von etwa einer Stunde viel zu kurz, um diese gewaltigen Gebiete des menschlichen Lebens mehr als streifen zu können.

Auch ein Priminthalbakter.

Der Priminthalbakter Krib Weik in Danzig fuhr auf einem Wege auf dem Fischmarkt. Er war betrunken. In diesem Zustande fuhr er eine Dome um. Dabei verlor diese ihr Portemonnaie und das Schlüsselbund.

Auf der Wache benahm sich Weik sehr ungebührlich, schlug auf die Beamten ein, leistete Widerstand und beleidigte sie. Er hatte sich nun vor dem Schöffengericht zu verantworten. Seine Stellung hat natürlich sofort verloren, denn seine manische Stimmung für seinen Verfall konnte er nicht besser beweisen.

Neuer Ehren doktor der Hochschule. Rektor und Senat der hiesigen Technischen Hochschule haben die Würde eines Doktor-Honoris ehrenhalber verliehen: Herrn Geh. Hofrat o. Professor Georg Benoit an der Technischen Hochschule Carlshöhe in Auerkennma seiner hervorragenden Verdienste als Hochschullehrer, Forscher und schöpferischer Ingenieur, insbesondere auf dem Gebiete der Drahtschweißverfahren.

Ein neuer Sekretär der deutsch-liberalen Partei. In eine Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses der deutsch-liberalen Partei die gestern stattfand, wurde der bisherige Geschäftsführer des Gewerkschaftsbundes der Angestellten, Posttagsabgeordneter Franz Ediger zum Parteisekretär gewählt.

Bom Auto überfahren und schwer verletzt. Dienstag, gegen 5 Uhr nachmittags, ist der Tischlerlehrling Gerhard Bohle aus Lanafuhr auf der Danziger Straße, gegenüber der Lackfabrik, Oliva-Friedensschluß, von einem bisher unbekanntem Auto überfahren und schwer verletzt worden.

Mit dem Führer eine Radlerin überfahren. Der Kutsher Leo B. aus Ohra fuhr mit einem Einspanner durch die Schildaukolonie nach Lanafuhr und überfuhr hier eine Radlerin. Die Radlerin fuhr nach Danzig und hielt sich vorwärtsmächtig ganz rechts am Rinnstein.

Unter Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der St. Stadt Danzig. Donnerstag, den 29. Oktober.

Allgemeine Uebersicht: Der hohe Druck über Zentraluropa hat sich etwas mehr verstärkt. Westlich von Irland liegt noch das gestern angekündigte neue atlantische Tief, dessen Ausläufer über Skandinavien bis zum Kanal vordringen sind und frische südwestliche Winde und Niederschläge mit sich bringen.

Vorherlage: Heiter bis wolken, dieke und kräftig, leichte südliche Winde, etwas kühl. Folgende Tage wolken, Frühnebel. Maximum: 12,7; Minimum: 6,8.

Aus aller Welt

Familientragedie in Berlin.

Mord und Selbstmordversuch.

Im Hause Nonnendamm-Allee 91 in Berlin-Stemnitz-Nord spielte sich Mittwoch morgen eine erschütternde Familiendramme ab. Seit zwei Monaten wohnt dort im Vorderhaus der Telegraphenbeamte Wilhelm Neun mit seiner aus erster Ehe stammenden Tochter, seiner 51 Jahre alten zweiten Frau und deren 17 Jahre alten Tochter Ruth. Das Eheleben war in der letzten Zeit etwas getrübt. Mittwoch morgen kurz nach acht Uhr fielen plötzlich in dem Schlafzimmer der Frau mehrere Schüsse. Als Neun in das Zimmer eilte, fand er die Tochter mit einem Schießenschuß tot im Bett liegend, während die Mutter vor dem Bett der Tochter kniete. Auch sie hatte sich einen Schuß in den Kopf beibringen, nachdem sie zuvor den tödlichen Schuß auf ihr Kind abgegeben hatte. Die Frau wurde in schwer verletztem Zustande nach dem Krankenhaus gebracht und die Leiche des Mädchens von der Revierpolizei beschlagnahmt.

Ein Motorjagler gekentert.

Die gesamte Mannschaft ertrunken.

Der in Hamburg beheimatete Motorjagler „Eibmünde“ ist nach Verlassen des norwegischen Hafens Sandness bei Stavanger in einen schweren Sturm geraten und seitdem vermisst. Es wird angenommen, daß das Schiff, das nur 40 Tonnen Ballast mit sich führte, vom Sturm umgerissen worden ist. Wahrscheinlich ist die ganze Besatzung, die aus dem Kapitän, seiner Frau, zwei Schauerleuten, einem Wertschütten, einem Koch und acht Matrosen und Schiffsjungen bestand, ertrunken ist.

Selbstmord aus gekränktem Ehrgefühl. Der 42 Jahre alte Regierungsrat Paul v. Falkow wurde Mittwoch in seiner Potsdamer Wohnung mit einem Gasfischchen im Mund tot aufgefunden. Er hat Selbstmord verübt, weil er seine Verletzung nach einer kleinen pommerischen Stadt als persönliche Kränkung empfunden hat.

Unterschlagungen im Reichslandbrot. Nach Unterschlagung von 7500 Mark ist der Direktor des Reichslandbrot-Fiskale Büren, Schiller, mit seiner Buchhalterin unter Zurücklassung seiner Familie flüchtig geworden. Es wird angenommen, daß er sich ins Ausland begeben hat, wo er bereits früher lange Zeit tätig war.

Aus Furcht vor Strafe in den Tod. Eine erschütternde Familiendramme wurde Montag mittags in Berlin entdeckt. Aus der Wohnung des pensionierten Postbeamten Friedrich Brang ein starker Gasgeruch. Die Beamten fanden in der mit Vensthaas angefüllten Wohnung den Vater mit seinen beiden 16 und 24 Jahre alten Töchtern vergiftet vor. Die Polizei beschlagnahmte die Leichen und ließ sie nach dem Schauhause bringen. Der Grund an der Tragödie liegt in Innebrichtigkeit, die sich die beiden Töchter haben zueinander kommen lassen, und die zu einer gerichtlichen Verfolgung geführt hatten.

Töblicher Verkehrsunfall. Von einer Inkonette wurde Dienstag nachmittag in der Köpenicker Straße in Berlin der 79jährige Albert Scheel überfahren. Er wurde so schwer verletzt, daß er auf dem Wege nach dem Krankenhaus starb.

Ein Mädchenmord in Bayern. Der Polizeibericht meldet: Am 26. Oktober 1925, morgens, wurde die ledige 22 Jahre alte Goldhauertochter Anna Schlein in Unterferrieden in

ihrer Wohnung mit eingeschlagenem Schädel aufgefunden. Als Täter kommt der verwitwete 58 Jahre alte Goldhauer Johann Schlein, der mit seiner Tochter in unerlaubtem Verkehr hand. in Frage. Er wurde am 27. Oktober im Walde an der Regensburgerstraße erhängt aufgefunden.

Explosion in einer Zuckfabrik.

Drei Arbeiter tot.

In der Zuckfabrik Wolmirkel bei Magdeburg verunglückten bei der Explosion eines Flammrohrs drei Arbeiter. Einer war sofort tot, die beiden andern starben im Krankenhaus.

Unterschlagungen eines Gemeindevorstehers. Wegen den Gemeinde- und Amtsvorsteher von Soppaarten bei Berlin, Karl Meite, ist wegen Unterschlagungen ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden. Gleichzeitig wird wegen schwerer fittlicher Verfehlungen gegen ihn vorgegangen werden. Karl Meite war bis zum Jahre 1920 Gutsekretär. Da 1920 der Posten des Gemeindevorstehers von Soppaarten frei wurde, erhielt er die Stelle. Als nach fünfjähriger Tätigkeit Anfang Juli dieses Jahres unvermutet eine Anklage erhoben worden wurde, stellte es sich heraus, daß die ganze bedeutende Fehlbeträge an Meite verschleudert worden. Das Disziplinarverfahren ist anschließend gegen ihn eingeleitet worden. Das gesamte Material wird der Staatsanwaltschaft übergeben werden.

Selbstmord eines Unterhuhnsachgelehrten. Der wegen Betruges in Unterhuhnsachgelehrten anwesende 58jährige Kaufmann Richard Jones kurzte sich bei einer Vorführung aus dem dritten Stockwerk des Moabiter Unterhuhnsachgelehrten in die Mittelhalle hinab und blieb mit zerstücktem Schädel tot liegen.

Traurige Folge eines Betrugsverfalls. Am Montag war der Arbeiter Wenck in seiner Berliner Wohnung durch Gas vergiftet aufgefunden worden. Anfangs hatte man vermutet, daß Wenck von seiner Frau ermordet worden ist. Die polizeilichen Ermittlungen haben jedoch ergeben, daß Wenck durch eigenen Verschulden ums Leben gekommen ist. Er hatte sich ein System erbacht, durch das er Gas unter Vergebung der Gasuhr bezog und dem er zum Opfer gefallen ist.

Rattenplage in Mannheim. In Mannheim hat die Rattenplage außerordentlichen Umfang angenommen, so daß die Polizei bei Stadtrat und Bezirksamt den dringenden Antrag stellen, einen allgemeinen behördlichen Vernichtungsfeldzug einzuleiten. Die überhandnehmende Rattenplage laßt schwere gesundheitliche und volkswirtschaftliche Schädigungen befürchten, zumal die Einzelkämpfungen bisher erfolglos blieben.

Für 100 000 Mark Pelze gestohlen. Für über 100 000 Mk. Pelzwaren nahen Diebstahl in den letzten Tagen in Berlin. Als ein besonders lohnendes Ziel schienen ihnen ein Lagerkeller in dem Antriebsgebäude „Spindlershof“ in der Wallstraße. Ihre Beute haben sie offenbar auf Wagen weggeschafft. Sie bestand aus Robellen und fertigen Pelzwaren aller Art.

Töblicher Automobilunfall in Nürnberg. Das Automobil des Dr. Arua aus Feucht fuhr Dienstag abend wie aus Nürnberg gemeldet wird, eine Wöschung hinab und überschlug sich. Dr. Arua war sofort tot, ein mitfahrender Ingenieur Schmidt aus Nürnberg wurde verletzt.

Ermordung eines Arztes. Mittwoch abend wurde aus bisher unbekanntem Gründen der Arzt Dr. Zeit in der Wirtelbacher Allee in Frankfurt a. M. von einer Frau erschossen. Die Täterin wurde verhaftet.

Arbeitersport.

Mitteilungen des Arbeiterkartells für Geistes- und Körperkultur.

Arbeiter-Turn- und Sportverband Freie Stadt Danzig. 3. Bezirk, 12. Kreis. Der diesjährige ordentliche Bezirkstag findet am 8. Dezember d. J., vormittags pünktlich 9 Uhr, in Kowpot (Lokal wird noch bekanntgegeben) statt. Diesbezügliche Rundschreiben haben die Vereine bereits erhalten (Bezirksgeschäftsstelle Tab. Nr. 25/25).
Mit „Frei Heil!“
Der Bezirksrat. 3. A.: A. Schmöde, Bezirksgeschäftsführer.

Arbeiter-Turn- und Sport-Bund (Fußball-Sparte). Freitag, abend 7 1/2 Uhr, im Heim der Jungsozialisten („Volkstimme“) Spiel-Anschluß-Sitzung. 3. A. Der Schriftführer.

Freie Turnerschaft Langfuhr. Sonnabend, den 31. Oktober, abends 7 Uhr, in der Schule Neuhoffland Mitgliederversammlung. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 4 Uhr morgens in der Geschäftsstelle im Spandauer, gegen Fortzahlung entsprechender Gebühren, entgegen genommen.
Zeltenstraße 15, Ostpreußen.

Konsum- und Spargenossenschaft. Donnerstag, den 29. Oktober, 6 1/2 Uhr, im Büro, Fichtergasse, wichtige Aufsichtsratsitzung. Erscheinen dringend erforderlich.
Bergmann.

SPD. Ortsverein Lissa. Mitgliederversammlung am Donnerstag, den 29. Oktober, 7 Uhr abends, im Lokal Volkstanzordnung: 1. Abrechnung über das 3. Quartal 2. Eingemeindungsarbeiten. 3. Parteianträge.
Der Vorstand.

Achtung! Bezirksvorstandsmitglieder der S. P. Danzig Stadt. Freitag, den 30. Oktober, abends 7 Uhr, findet im Kraktionszimmer des Volkstaats eine wichtige Sitzung aller Bezirksvorstandsmitglieder von Danzig-Stadt statt.
Der Ortsvorstand.

Verein Arbeiter-Jugend Langfuhr. Freitag, den 30. Oktober, abends 7 Uhr, Vortrag des Gen. Behrendt.

Deutscher Verkehrsband. Am Sonntag, den 1. November, vorm. 9 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Karpfensteigen 28, 1. Treppe, außerordentliche Generalversammlung. Alle Delegierten müssen erscheinen.

Sprechchor der Arbeiter-Jugend Wegen der Beteiligung an der Revolutionsfeier der Partei findet am Sonntag, den 31. Oktober, im Jungsozialistenheim, im Spandauer, ein außerordentlicher Abend des Sprechchors statt. Es ist Pflicht aller Genossen, sich an dieser Arbeit zu beteiligen. Zu erscheinen haben die Gruppe Danzig, Langfuhr und Lissa. Beginn der Abenden ist pünktlich 7 Uhr. Inhaber von Texten müssen denselben bis dahin auswendig können.

Ortsgruppen der Arbeiter-Jugend. Die Langfuhrer Arbeiter-Jugend ladet die Mitglieder sämtlicher Ortsgruppen zu der am Sonntag, den 1. November, in der Turnhalle der Schule Neuhoffland veranstalteten Werbestunde ein. Anfang 6 Uhr. Eintritt frei.

2 P BORG-DUBEC 2 P

in Qualität unerreicht.

1803b

Für **38** Gulden

Durch großen direkten Einkauf in der Schweiz kann ich etwas wirklich Preiswertes liefern.
Das Werk ist in meinem Schaufenster ausgestellt.

kaufen Sie bei mir eine
silberne Anker-Qualitäts-Herren Uhr

Eugen Wegner, Uhrmachermeister

Danzig, Gr. Wollwebergasse 22/23 - Langfuhr, Hauptstraße 28

Der Spieler

(17) Erzählung von F. M. Dostojewski

Bei diesen Worten entnahm er seiner Tasche ein kleines zusammengefaßtes und mit einer Blase verschlossenes Zettchen und überreichte es mir. Da fand von Paulines Hand geschrieben:

„Es scheint mir, daß Sie gewonnen sind, diesen Zwischenfall in die Länge zu ziehen. Sie sind verzögert und langsam an, dumme Sätze zu machen. Hier liegen aber besondere Umstände vor, die ich Ihnen vielleicht später erklären werde; hören Sie also bitte jetzt auf und beruhigen Sie sich. Das sind das alles für Dummköpfe! Ich habe Sie nötig und Sie vertragen mich selbst, zu geborchen. Denken Sie an den Schlagenberg. Ich bitte Sie, gehorchen zu sein, und wenn es nicht anders geht, beichte ich es Ihnen. Ihre Pauline. P. S. Wenn Sie mir wegen geiziger Zornen, so verzeihen Sie mir.“

Alles schien sich vor meinen Augen zu drehen, als ich diese Zeilen las. Meine Lippen wurden weiß und ich begann zu zittern. Der verfluchte Franzose schaute mit gemachter Bescheidenheit drein und wandte seine Augen von mir ab, gleichsam, um meine Verwirrung nicht zu sehen. Er hätte lieber über mich lachen sollen.

„Gut.“ antwortete ich. „Sagen Sie Mir, Pauline, Sie können ruhig sein. Nun aber gestatten Sie mir eine Frage.“ „Nun ist es mir hinzugefügt, warum haben Sie mir diesen Zettel so lange vorenthalten? Statt dummes Zeug zu schwätzen, hätten Sie, wie mir scheint, damit beginnen müssen... wenn Sie wirklich mit diesem Auftrag gekommen sind.“

„Ich, ich wollte... überhaupt ist das alles so seltsam, daß Sie meine natürliche Ungeduld einschuldigen müssen. Ich wollte schneller von Ihnen selbst erfahren, was Sie beabsichtigen. Uebrigens weiß ich nicht, was in dem Briefchen steht, und das, daß es mit der Ueberraube „Zeit hätte.“

„Ich vernehme, man hat Ihnen ganz einfach befohlen, den Zettel erst im äußersten Falle abzugeben und ihn zu behalten, falls Sie die Sache mündlich regeln könnten. Nicht wahr, so ist es? Sprechen Sie offen, Herr de Gracien.“

„Peut-être.“ sagte er mit besonderer Zurückhaltung und schaute mich mit einem schmerzlichen Blick.

„Ich nehme meinen Hut; er nicht mir mit dem Kopf zu und ging hinaus. Ich glaubte ein ipidisches Lächeln auf seinen Lippen zu bemerken. Und wie konnte es auch anders sein!“

„Mit dir werde ich schon noch abrechnen, Französischlein, mir meßen sich noch!“ murmelte ich, die Treppe hinabsteigend. Ich konnte noch nichts begreifen, mir war, als hätte ich einen Schlag vor den Kopf erhalten. Die irische Luft brachte mich etwas zu mir selbst.

Kaum begann nach zwei Minuten mein Geist wieder zu arbeiten so fanden zwei Gedanken in aller Deutlichkeit vor mir: der erste, — wie konnte aus solchen Tappatten, aus einigen geizigen hingeworfenen Wurzeln, unwahrscheinlichen Drohungen eines Gelbhaubtels eine so allgemeine Erregung entstehen? Und der zweite Gedanke: welchen Einfluß hat denn dieser Franzose auf Pauline? Ein Wort von ihm — und sie macht alles, was er will, — schreibt ein Zettchen und bis ist er mit jeder. Freilich waren mir ihre Beziehungen zueinander von Anfang an rätselhaft gewesen. Schon als ich sie kennen lernte, und in diesen letzten Tagen hatte ich bemerkt, daß sie einen entsetzlichen Widerwillen, sogar Verachtung für ihn empfand; er aber sah sie kaum an und war mitunter geradezu unhöflich gegen sie. Das habe ich wohl bemerkt. Pauline hat mir selbst von ihrem Abscheu gesprochen, — es sind ihr doch schon außerordentlich wichtige Bekanntschaften eingeschüpfelt... also hat er Gewalt über sie, sie ist irgendwie in seiner Macht...“

Aktes Kapitel

Auf der Promenade, wie sie das hier nennen, d. h. in der Kalksandallee, begegnete ich meinem Engländer.

„Ich, oh!“ begann er, als er mich erblickte. „Ich komme zu Ihnen und Sie zu mir. So haben Sie sich schon von den Ihren getrennt?“

„Sagen Sie mir doch zu allererst, woher wissen Sie das schon?“ fragte ich erstaunt. „Ist es denn möglich, daß das alles bekannt ist?“

„Ich nein, alle wissen es nicht; Sie brauchen es auch nicht alle zu erfahren. Niemand spricht davon.“

„Woher wissen Sie es denn?“

„Ich weiß es, d. h. ich hatte Gelegenheit, es zu erfahren. Wohin werden Sie von hier aus gehen? Ich habe Sie gern und bin daher zu Ihnen gekommen.“

„Sie sind ein prächtiger Mensch, Mister Aiken.“ sagte ich (übrigens war ich in hohem Grade verblüfft: woher wußte er alles?) und da ich noch nicht hatte geantwortet und Sie allezeit auch nicht geradezu gefühllos haben so kommen Sie mit ins Kurhaus, ins Café; dort wollen wir uns hinsetzen, eine Zigarette anpfeifen und ich erzähle Ihnen alles; nachher erzählen Sie mir auch...“

Das Café war ungefähr hundert Schritte entfernt. Wir nahmen Platz, nach dem uns den Koffer, ich fandete mir

eine Zigarette an; Mister Aiken rauchte nicht; er sah mich unverwandt an, bereit zuzuhören.

„Ich reise nirgends hin, ich bleibe hier.“ begann ich.

„Ich war überzeugt, daß Sie bleiben.“ sagte Mister Aiken aufmunternd.

Als ich mich zu Mister Aiken begab, hatte ich keineswegs die Absicht gehabt, ihm etwas von meiner Liebe zu Pauline zu erzählen, im Gegenteil. In allen diesen Tagen hatte ich mit ihm kein einziges Wort darüber gesprochen. Zudem war er sehr schüchtern. Ich hatte gleich beim ersten Mal bemerkt, daß Pauline einen außerordentlichen Eindruck auf ihn gemacht hatte, aber er erwähnte ihren Namen niemals. Doch plötzlich, jetzt plötzlich, als er mir gegenüber Platz genommen hatte und mich so unverwandt mit seinem bleichen Blick ansah, wurde in mir ich weiß nicht weshalb, das Verlangen rege, ihm alles zu erzählen, d. h. meine ganze Liebe mit allen ihren Wandlungen. Ich redete eine halbe Stunde lang und das war mir ungemein angenehm, zum erstenmal sprach ich davon. Als ich jedoch bemerkte, daß er an manchen, besonders leidenschaftlichen Stellen verlegen wurde, erzählte ich absichtlich noch leidenschaftlicher. Eines nur bereue ich: ich redete vielleicht etwas zuviel über den Franzosen.

Mister Aiken hörte zu, ohne sich zu rühren, ohne ein Wort, ohne einen Ton von sich zu geben er sah mir nur immer in die Augen; als ich aber anfing von dem Franzosen zu sprechen, wies er mich plötzlich zurecht und fragte streng, ob ich das Recht hätte, diesen nebenwärtigen Umständen zu erwähnen? Mister Aiken stellte immer sehr sonderbare Fragen.

„Sie haben recht; ich fürchte, nein.“ erwiderte ich.

„Sie können über diesen Marquis und Miss Pauline nichts Bestimmtes aussagen, nur bloße Vermutungen?“

Ich wanderte mich wieder darüber, daß ein so schüchtern Mensch wie Mister Aiken, eine so kategorische Frage stellen konnte.

„Nein, nichts Bestimmtes.“ antwortete ich, „natürlich nichts.“

(Fortsetzung folgt.)

Sarotti

Wie in Rußland geprügelt wurde.

Ein Gang durch das Moskauer Volks-Museum. — Humane Barbarei und barbarische Humanität. — Stoch, Peitsche und Rute. — Nimm dich zusammen, ich haue los! — Mindestens 100 Hiebe. — Der menschliche Henker.

Von unserem russischen Mitarbeiter: *Wladimir Koropow*.

Im Moskauer Volksmuseum ist eine ganze Abteilung der Geschichte der russischen Kriminalstrafen gewidmet. So wenig empfehlenswert für Menschen mit schwachen Nerven ein Gang durch diese Abteilung des Museums sein mag, so lehrreich ist ein solcher, denn er zeigt, daß das alte Rußland einerseits zwar abstoßend barbarisch, andererseits aber gleichzeitig merkwürdig human war. Das Erschreckendste ist jedoch, daß die Barbarei fast immer einen ausgeprägten humanen Einschlag hatte, während die Humanität selbst in ihren höheren Ausprägungen, regelmäßig mit höchst barbarischen Elementen durchsetzt war. Gerade diese unauffällige Mischung von Barbarei und Humanität ist jedoch eine der fesselndsten Erscheinungen, die die komplizierte Psychologie Rußlands ausmacht, und keineswegs nur die des alten, sondern eben so sehr, ja vielleicht sogar noch mehr, die des neuen und neuesten Rußland. Viele Erscheinungen des Volkswesens sind nur von dieser Erbschaft her voll zu verstehen.

Die eigentliche Folter wurde in Rußland — das gehört zum Kapitel der russischen Humanität — schon am Ende des 18. Jahrhunderts abgeschafft, ebenso die Todesstrafe für Kriminalverbrechen. Dagegen wurde die Todesstrafe für politische Verbrechen beibehalten, was vom Standpunkt des zaristischen Regimes, das ja seit jeher Grund hatte, sich bedroht zu fühlen, nur eine Selbstverständlichkeit war. Immerhin bleibt es sonderbar, daß ein noch so harmloser politischer Agitator, selbst wenn er mit den friedlichsten Mitteln arbeitete hingerichtet werden konnte, während ein vielfacher Mörder nicht zum Tode verurteilt werden durfte. Alle Todesstrafen wurden durch den Strang vollzogen, und das selbst zu einer Zeit, als in anderen Ländern noch die unvergleichlich qualvolleren Justifizierungen des Viertelens und Häckerns an der Tagesordnung waren. In dieser Beziehung war Rußland unvergleichlich humaner, als das zivilisierte Westeuropa. Wurde doch zum Beispiel selbst in Preußen noch im Jahre 1835 ein Soldat, der aus Eifersucht seine Braut erschossen hatte, in Magdeburg öffentlich gerädert, wie Richard Wagner in seiner Biographie erzählt. Um so fleißiger wurde in Rußland gepeitscht und geprügelt, und zwar ganz allgemein und im denkbar allergrößten Umfang bis zum Jahre 1864 bei allen möglichen wirklichen oder auch nur angeblichen Verletzungen und Verbrechen, während seit 1864 nur noch beim Militär und in den Zuchthäusern geprügelt werden durfte. Gänzlich abgeschafft hat die Prügelstrafe in Rußland erst die Erzieher-Revolution des Jahres 1917.

Das Moskauer Volks-Museum hat das Verdienst, alle erreichbaren Geräte und Doku mente, die inskande sind, ein anschauliches Bild von dem ar. russischen Strafvollzug zu vermitteln. Lückenlos gesammelt und in übersichtlicher und eindringlicher Weise angeordnet zu haben. Die Prügelstrafe wurde im alten Rußland mit Stöcken, Peitschen (Knauten) und Ruten vollzogen. Der Verurteilte mußte eine Art Schafott befestigen, auf dem ein dickes Holz Brett mit Leinwand für Kopf, Hände und Füße angebracht war. Dann mußte er sich auf das Brett hinstrecken. Die durch die hierfür bestimmten Leinwandstücke gebildeten Ringe und Fänge des Leinwand wurden unterhalb des Brettes so aneinander gefesselt, daß dem Rücken sich wölbt. Das am häufigsten angewendete Straf-Instrument, die Rute, bestand aus einem breiten Holzstück, an dem ein Riemen von beträchtlicher Länge befestigt war. Dieser Riemen hatte an seinem freien Ende einen Kupferring, an dem ein ganzes Bündel außerordentlich dicker, mit Knoten versehener und in Zapfenplomben auslaufender Riemen hing. Mit diesen Riemen die sehr kurz waren, wurde die Rute vollbracht. Der lange Riemen diente nur dazu, ihnen einen möglichst großen Schwung zu verleihen. Ein anderes Prügelinstrument bestand aus einem kurzen Holzstock, an dessen Ende zwei Riemen befestigt waren. Die Ruten wurden aus 1 1/2 Meter langen Birkenästen gebunden, und zwar wurden jeweils zehn bis fünfzehn Ruten genommen. Nach je zehn Schlägen trat eine kurze Rute in Aktion. Die Ruten mußten, wie es in der Strafordnung hieß, „an einem fahlen und feuchten Ort aufbewahrt sein um die rötliche Schwere und Schwebigkeit zu bewahren“. Der Henker hatte teilslich zu Füßen des Verurteilten Stellung zu nehmen und mußte ihm die Schläge kreuzweise vom Rücken bis zu den Schultern zusetzen. Nachdem er eine Seite bearbeitet hatte, mußte er mit der anderen anfangen. Vor der Exekution hatte der Henker sein Opfer mit den instrumental gewordenen Worten „Nimm dich zusammen, ich haue los!“ zu warnen. Eine besonders grausame Strafe war das Prügeln auf die Knöchel. Das Opfer wurde hierbei mit dem Kopf nach unten aufgehängt, so daß es mit den Händen den Boden berühren konnte, während die nackten Knöchel durch eine Leinwand des Straßbrettes durchgezogen wurden.

Die Zahl der Schläge wurde jedesmal vom Strafurteil genau vorgegeben. Sie schwankte zwischen hundert und mehreren tausend. Schwache Menschen konnten oft die ihnen zugeordneten Schläge nicht aushalten und starben vor dem Ende der Exekution. Es hieß übrigens vom Henker ab, die Schläge so zu verwickeln, daß der Verurteilte viel, wenig oder gar nichts davon wahrte. Einige Henker besaßen eine derartige bis zur Kunst gesteigerte Fertigkeit in ihrem Fach, daß sie entweder mit einem Schläge töten oder umgekehrt mehrere tausend Hiebe verlesen konnten, ohne den Verurteilten den geringsten Schmerz fühlen zu lassen, obwohl es so aussah, als ob sie das Prügelinstrument mit äußerster Wucht handhabten. Es gab aber auch menschliche Henker, die anders waren. Das Volksmuseum besitzt unter anderem das Gesicht eines Henkers, der es wagte, dem Zaren Nikolaus I. selbst zu schreiben, er möge ihn von seinem Amt entheben, da er „zu schwach und gützig sei und überdies an Wuchs und Aussehen in keiner Beziehung dem Henker eines Henkers entspreche“. Außerdem sei ihm ein irdisches Unglück passiert: beim Knöchelstrafen habe eines seiner Opfer einen Schlaganfall erlitten, dem es erlegen sei. Das Gesicht des Henkers geriet an einen höheren Beamten, der statt es weiter zu befördern, dem gützigigen Henker fünfshundert Schläge verordnete. Nach dem zweihundertsten Schlag ist der Unglückliche gestorben.

Klassische Katzen.

Friedrich Rückert hat mit seinem Verse: „Der Hund ist ein geborener Knecht / und was du tußt, das ist ihm recht, / die Katze ist ein freies Tier, / sie spielt mit dir, nicht du mit ihr“ eine tiefere Wahrheit getroffen, als er vielleicht selbst gewußt hat. Tatsächlich gibt es eine ganze Reihe von Katzen in der Geschichte, denen man einen für Tiere ungewöhnlichen Respekt entgegengebracht hat. Bekannt ist die Kriegskatze, die die Perser in der Schlacht bei Pelusium im Jahre 525 v. Chr. anwandten: da sie wußten, daß die Ägypter die Katzen als heilige Tiere betrachteten, nahmen

die vordersten persischen Schlachtreihen lebende Katzen und hielten sie wie Schilde vor sich. Tatsächlich wagten die Ägypter nicht, ihre Pfeile abzuschießen, und die Schlacht endete für sie mit einer jurchbaren Niederlage.

Von dem Propheten Mohammed erzählt man, daß er, als einst eine Katze auf einem Zipfel seines Mantels schlief und die Stunde kam, daß der Prophet zum Gebet gehen mußte, er, um die Katze nicht zu stören, den Zipfel seines Mantels abschchnitt.

Dante besaß eine Katze, die er so abgerichtet hatte, daß sie ihm, wenn er speiste oder las, mit den Pfoten einen kleinen Leuchter hielt. Eines Tages behauptete er seinem Freunde Cetto gegenüber, knifflige Drefur könne die Natur überwinden. Cetto bestritt dies und bat Dante, ihm die Katze mit dem Leuchter vorzuführen. Jedoch nahm Cetto ein Gefäß mit, in das er einige Mäuse eingesperrt hatte, die er entspringen ließ, als die Katze gerade dabei war, ihr Kunststück zu machen. Kaum hatte sie die Mäuse erblickt, da ließ sie das Licht fallen und lief ihnen nach, worauf Dante sich geschlagen geben mußte.

Uebrigens will der bekannte Lustspieldichter Jerome K. Jerome herausgefunden haben, daß Katzen Hufeisen gegenüber zunächst per „Sie“ bleiben, während Hunde sich sofort mit jedem Fremden auf den Dußfuß stellen.

Der Unterschied.

Zwei Totschläger und zwei Urteile.

Der „polnische Toni“ hat seiner Geliebten mit einem Küchenbeil die Schädeldecke eingeschlagen. Er stand deshalb vor dem Schwurgericht des Landgerichts I in Berlin. Zur gleichen Zeit verhandelte das Schwurgericht des Landgerichts III gegen den ehemaligen Redakteur Dr. Schneider, der seiner Frau mit einem Hammer die Schädeldecke zertrümmert hatte. Der Tatbestand war in beiden Fällen fast der gleiche. In beiden Verhandlungssitzungen lag ein Frauen-schädel auf dem Zeugenstisch. Derlei Sachverhalte trat in beiden Fällen auf und wies an den Schädel die Verletzungen nach. Der „Toni“ hat fünf Schläge nach dem Haupt der Geliebten geführt. Zwei davon waren von juchbarer Wucht. Sie trafen im Augenblick. Dr. Schneider hat sechsmal zugeschlagen; jeder einzelne Schlag war tödlich. Die Verletzungen, die der Schädel aufwies, bezeichnete der Sachverständige als „selten schöne Sprünge“.

Der „polnische Toni“ hat sich zwei Tage nach der Tat selber den Gerichten gestellt. Man nennt das wohl Zivilcourage.

Dr. Schneider schleppte die Leiche seiner Frau nach dem Boden, befestigte sie mit einer Fellebahn und alten Zeitungen, mumifizierte sie unabsichtlich, dann ging er zu seinem Schwager und besichtigte die Frau, die er so „heiß geliebt“, der Untrene.

Wie nennt man das? Der „polnische Toni“ wurde des Mordes und Raubes angeklagt. Dr. Schneider des Gattenmordes. Beide Taten sind ohne Zweifel geschehen. In beiden Fällen mußte sich also das Gericht auf die Angaben der Angeklagten und auf Zeugen stützen. Beiden Angeklagten gelang es, nachzuweisen, daß sie nicht „gemordet“, sondern nur „totgeschlagen“ hätten. Beide machten ihrer äußeren Erscheinung nach keinen unympathischen Eindruck. Man ist geneigt, den Schmied Anton Griehl von vornherein für den roheren der beiden Täter zu halten. Die Aussage einer 67-jährigen Greisin mag hierzu gehört werden. Sie war Zeugin, wie der Schmied durch seine Geliebte angeklagt und angeklagt, auf einen Mann zugehen wollte, um ihn zu töten, die Greisin trat zwischen die Streitenden und schob den Schmied zurück. „Da nahm er meine Hände, frecheite sie und sagte: „Über Müttern, aber Müttern...“ Das sieht nicht nach Noheit aus.

Ein Gerichtsbericht sagt von Dr. Schneider, daß er mit „araber Gewandtheit seinen Lebenslauf erzählte“. Ein anderer Berichterstatter schreibt über die Verteidigung des Schreibers: „Der Angeklagte, klug und eitel auf die Psychologie des Gerichts eingehend, erbat nur Aufhebung des Urverurteilung.“ — Der Schmied war in seinen Aussagen nicht nur darauf bedacht, den Tatbestand zu klären. Aus seinem Leben erzählte er so gut wie nichts. Als ihn sein Verteidiger darum bat, sagte er: „Ach, das ist alles vorbei und begrabt.“ Endlich, als ihn der Vorsitzende zum Erzählen aufforderte, erzählte er mit stochender Stimme, in der aber ein widerwillig sachlicher Ton war, von seiner Jugend. Wie er das Mädchen kennen lernte, das seine einzige große Liebe war. Weil er sie nicht heiraten konnte, ging er ins Ausland. Eben als er nach langer Reise in ihre Stube tritt, erteilt sie einen Wutsturz, kann ihn gerade noch die Hand reichen und stirbt. Seit jener Zeit war er unruhig und unheiß. Er lebt nur widerwillig mit der letzten Geliebten zusammen. Ihn eckt der Schmutz an, den die Frau an sich und in sich trägt. In einem letzten instinktiven Aufschäumen, daß das ist gegen sich selbst, greift er zum Beil und schlägt sinnlos auf den Menschen ein, der ihn ins Irrenhaus bringen will.

Auch die Tat des Dr. Schneider ist eine Angelegenheit plöblichen Haffes. Er möchte ein Kind haben, die Frau verweigert es ihm. Es kommt zum Streit, sie hält ihm vor, daß sie einen Einatz unternommen habe. Da hebt er den Hammer und schlägt.

Das Schwurgericht verurteilte den abgebildeten Mann, der selten seine Sprünge“ erzeigt hat, zu 3 1/2 Jahren Gefängnis. Sechs Monate werden als verbüßt erachtet. Der namenlose Schmied, der ein Opfer des „Miliens“ wurde, acht für 10 1/2 Jahre ins Zuchthaus.

Goethe hat irgendwo geschrieben: „Alle menschlichen Gebrechen führen keine Menschlichkeit.“ Aber Goethe war ja — *Furist* ...

Der Maharadscha von Indore und die Tänzerin.

Dienstag wurde, wie aus London gebräht wird, in Downing Street der Prozeß der indischen Tänzerin Mumtaz Begum verhandelt. Die Verurteilung der sieben Mann, die am 23. Mai in Bombay teils zum Tode, teils zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden waren, wurde verworfen.

Es handelte sich um den Mordfall, den der indische Maharadscha aus Indore auf seine frühere Favoritin Begum und ihren neuen, sehr reichen Protektor, einen indischen Kaufmann, durch von ihm gedungene Männer veranlaßte, wobei die Tänzerin durch Meißerliche ins Gesicht verlegt, während ihr Protektor ermordet wurde.

Jetzt befindet sich die britische Regierung in der peinlichen Lage, gegen den Maharadscha vorgehen zu müssen, da sich während des Prozesses herausgestellt hat, daß er im Komplott gewesen ist. Es ist bezeichnend, daß der Versuch des Vizekönigs bei dem bemuteten Maharadscha auf Wunsch der britischen Regierung unterblieben ist, und es wird niemand in Erfahrung bringen, falls England die Abdankung des indischen Fürsten verlangen sollte.

Vorzeltliche Funde in Mecklenburg. Bei Balzenburg (Mecklenburg) sind Regelgräber aus der letzten Bronzezeit (Mitte der Zwickauend vor Christus) entdeckt worden, in denen man nach Osten gerichtete Skeletreste mit verschiedenen Beilagen gefunden hat. In der Nähe der Gräber fanden sich Brandstellen, die von Opferfeuern stammten. Die Gräber befinden sich in einer Tiefe von 3 1/2 Metern.

Der Roman einer Kaukasiern.

Die „Heirat auf Offiziersehrenwort“.

Ein ehemaliger deutscher Fliegeroffizier, Sohn des Generals v. Morgen, wohnte während des Krieges, gegen Ende 1918, auf Kommando bei den deutschen Truppen im Kaukasus, im Hause eines der reichsten und angesehensten Männer von Tiflis. Man weiß noch allgemein, daß die deutschen Truppen von der kaukasischen Bevölkerung sehr freundlich aufgenommen wurden, ja, daß die Grusinen, Armenier und andere Völkerrämme, die dort unten unter russischer Herrschaft leben, sie als Befreier vom russischen Joch feierten. Es war also nicht weiter sonderbar, daß der deutsche Offizier mit der Familie seines Gastgebers in nähere Verbindung kam. Er lernte seine Tochter kennen, und zwischen den jungen Leuten entwickelte sich im Laufe der Monate, die der deutsche Offizier dort unten weilte, ein Liebesverhältnis, das mit einem heimlichen Verlobnis endete. Dann kam der Tag der Abreise für den Offizier. Er kehrte in die deutsche Heimat zurück, nicht ohne vorher seiner Braut versichert zu haben, daß er sie so bald wie möglich zu heiraten gedente. Monatslang korrespondierten die Verlobten unter den erschwerten Umständen. Die Russen rückten in Tiflis ein, Kriegswirren, Revolutionen erschütterten den Wohlstand der Bevölkerung, das Land wurde bolschewisiert, die Wohlhabenden verloren ihr gesamtes Hab und Gut. Eine Verbindung mit dem Ausland bestand lange Zeit nicht.

Zwei Jahre lang hörte die junge Dame in Tiflis nichts von ihrem Verlobten. Dann erhielt sie eines Tages aus einem ihrer Briefe unermutet Antwort. Der ferne Geliebte schrieb ihr, daß er, um sie zu vergessen, geheiratet habe. Er lebe aber in Scheidung und warte nur darauf, um sein Verprechen einlösen zu können. Die junge Dame in Tiflis antwortete auf diesen Brief nicht. Wenn der deutsche Herr sich anderweitig gekunden hätte, um sie zu vergessen, so war das eine Sache, die er mit sich abzumachen hatte. Aber der Offizier ließ sich nicht nach. Er schrieb, telegraphierte, beteuerte seine Liebe immer wieder. Sie sollte nach Deutschland kommen. Er wolle sie heiraten. Endlich, da er immer wieder ihn nicht befreundende Antworten erhält, fährt er selbst hinunter. Nach Tiflis hinein lassen ihn die bolschewistischen Behörden nicht. Er trübt sich mit seiner Braut in Vatum. Verlobt ihr und ihren Angehörigen, daß er in wenigen Wochen geschieden sein werde. Er werde seiner Verlobten das Reisegeld schicken. Er verstände sein Offiziersehrenwort; sie solle ruhig nach Deutschland kommen. Er werde sie heiraten.

Nach langem Zögern willigen die Eltern in den Plan. „Einem deutschen Offizier kann ich meine Tochter anvertrauen, wie mir selbst“, sagte der Vater. Das Reisegeld kam an. Der präsumierte Ehemann machte mit Hilfe des deutschen Konsulats in Tiflis seinen ganzen Einfluß geltend, um die russischen Behörden zur Erteilung einer Ausreiseglaubnis zu bewegen. Es gelang. Der deutsche Konsul gibt sein Visum: „Zweck der Reise: Heiratung in Deutschland.“ Am 20. November 1921 trifft die junge Dame aus Tiflis in Berlin ein. Sie ist der deutschen Sprache nicht mächtig, aber sie hat ja den Mann zur Seite, der sie liebt und heiraten wird. In ihrer Verwunderung muß sie erfahren, daß er noch gar nicht geschieden ist. Erst im Februar 1925 wird die Scheidung ausgesprochen. Bis dahin darf die junge Dame, aus Gnade und Barmherzigkeit, im Hause ihres verheirateten Verlobten wohnen. Wo sollte sie auch sonst bleiben, ohne Geld, in einem fremden Land, dessen Sprache sie nicht versteht? Ende Februar erkrankt ihr lästiger Schwiegervater. Es kommt zu schweren Auseinandersetzungen. Aus der Ehe darf nichts werden. Der Verlobte legt seiner Braut eine in deutscher Sprache abgefaßte Erklärung vor, die sie unterzeichnen soll. Sie tut es; sie weiß nicht, was sie unterschreibt. Es ist ein Schriftstück, in dem sie sich verpflichtet, an ihren Verlobten und seine Familie keinerlei Ansprüche zu stellen. Am nächsten Tag verläßt der Cavalier. Erholungsfahrt nach Ägypten. Der Verlassenen übergibt man einen Brief, in dem er sie anfleht, sie möge sein Haus nicht verlassen. Er liebe sie. Sie solle auf ihn warten.

Sie tut es. Als er aber Anfang Mai zurückkehrt, ist von Liebe keine Rede mehr. Jetzt soll sie, so schnell wie möglich, des Haus verlassen, eine Stellung annehmen. Reicher gesagt, als getan. Da findet der frühere Bräutigam eine Zeitungsannonce, in der ein älterer Herr eine elegante, junge unabhängige Dame mit Sprachkenntnissen als Reisebegleiterin sucht. Und hier beginnt nun das Kriminelle dieses abenteuerlichen Liebesromans. Jeder junge Mann, der die Welt kennt, weiß, was so eine Annonce zu bedeuten hat. Der frühere Bräutigam kann gar nicht schnell genug seine Verlobte mit dem unbekanntem Insurgenten zusammenbringen. Er sucht selbst die Photographie aus, die sie ihrer Offerte beilegen soll. Inzwischen haben die Eltern der jungen Dame von Tiflis aus Bekannte in Berlin gebeten, sich nach der Tochter, von der sie lange nichts gehört haben, zu erkundigen. Man tut es; und das nächste war, daß man das junge Mädchen aus den Händen des seltsamen Liebhabers befreite. Den geheimnisvollen Insurgenten gibt man der Kriminalpolizei an, da man in ihm einen Mädchenhändler vermutete. Später stellt sich heraus, daß es ein Berliner Lebemann war, der etwas für sein einjames Herz suchte.

Was aber jetzt? Der frühere Bräutigam, der durch seine Verwundungen die junge Dame nach Deutschland gelockt hat, hält sich im Hintergrund. Sie selbst kann nach Tiflis nicht zurück; sie ist hier in Berlin und teilt des Glendebrot mit einer opfermütigen auslandsdeutschen Familie; Menschen, denen die Zeitumstände, ebenso wie den Eltern der jungen Dame in Tiflis, das Beste genommen haben. Zum Projizieren gehört Geld, und es ist sehr schwer für eine junge Dame, die nicht Deutsche und der deutschen Sprache auch nicht mächtig ist, Prozesse zu führen, ungeachtet all der gewöhnlichen Momente, die als Hemmnisse in Betracht kommen.

Aber dieser Roman der jungen Dame aus Tiflis hat noch einen Hintergrund, und der ist es, um denselben willen über die Angelegenheit hier berichtet wird: es handelt sich um das Ansehen der Deutschen im Ausland. Die Affäre hat bereits weite Kreise gezogen. Die Familie der jungen Dame ist im ganzen kaukasischen Rußland wohlbekannt. Die große Zahl der Auslandsdeutschen, die dort in Transkaukasien gelebt haben, oder dort wieder leben, haben unter den Folgen der Skrupellosigkeit dieses ehemaligen Offiziers zu leiden. Ihnen begegnet man jetzt mit dem Mikrauen, das man berechtigterweise dem Herrn Fliegerleutnant hätte entgegenbringen sollen.

Entdeckung einer verankerten Stadt. Ein Handelsdampfer der Sowjetunion, der auf dem Wege von Persien nach Baku seinen gewöhnlichen Kurs änderte, entdeckte zufällig auf dem Meeresgrund in der Nähe der Halbinsel Schachowa eine altertümliche Stadt. Infolge des ruhigen Wetters waren die Straßen und Gebäude von atmosphärischer Architektur deutlich erkennbar. In der Nähe dieser neu entdeckten Stadt befinden sich die bereits früher entdeckten unterirdischen Ruinen jener Stadt, die den Namen Charabachger trug, von der eine auf dem Meeresgrund sichtbare Straße bis zur Festung Baku führt. Die vorläufigen Vermutungen der Gelehrten gehen dahin, daß die Städte auf dem Meeresgrund infolge von Erdbeben gegründet seien, die eine starke Veränderung der Küstenlinie herbeiführten.

Wirtschaft, Handel, Schifffahrt

Der Verkauf deutscher Schiffe ins Ausland.

Norwegen als Käufer.

Die Schwierigkeiten, die die Stabilisierung der Mark mit sich brachte, wirkten sich in der deutschen Reederei ganz besonders aus, so daß es kein Wunder ist, daß schwache Hände sich ihrer Tonnage entledigen müssen, ja daß selbst auf sundierte Reedereien zur Abtötung eines Teiles ihres Schiffsraumes schreiten müssen.

Selt Frühjahr 1924 setzten die Verkäufe von deutschen Schiffen ins Ausland ein. 1924 wurden bereits 87 Schiffe mit 60 490 Tonnem ins Ausland verkauft, davon 56 Dampfer mit 87 481 Tonnem.

Hier war besonders Norwegen als Käufer am Markt und hat es verstanden, sich zu billigen Preisen 15 durchweg jüngere, neugebaute Schiffe zu sichern. Norwegen hat trotz der schlechten Lage am Frachtmärkte und der latenten Krise der Weltschifffahrt in den letzten Jahren seine Flotte zu vergrößern und zu ergänzen vermocht. Zielbewußt hat es seine große Seglerflotte und viele ältere, unwirtschaftliche Dampfer aus seiner Flotte ausgemerzt, dagegen jüngere, moderne Dampfer gekauft und neugebaut, insbesondere aber von Jahr zu Jahr in steigendem Maße Motorische bestellt und in seine Flotte eingereiht. Hierdurch konnten die norwegischen Reederei selbst da noch mit Nutzen fahren, wo es anderen Reedern nur mit Verlust möglich war.

Seit 1922 befindet sich die Frachteinahme wieder in langsam steigender Höhe: 1922 462 Millionen Kronen, 1923 483 Millionen Kronen, 1924 542 Millionen Kronen Bruttofrachteinahme.

Am 1. Januar 1913 bestand die norwegische Flotte aus 2150 Schiffen mit 2 425 376 Bruttotonnen, davon 109 Segler mit 681 271 Bruttotonnen. Am 1. Januar 1925 dagegen aus 3034 Schiffen mit 2 603 082 Bruttotonnen, aber nur noch 259 Segler mit 69 840 Bruttotonnen, dafür 1448 Motorschiffe mit 905 780 Bruttotonnen.

Durch Neubauten sichert sich Norwegen auch weiterhin seinen Vorkrang an Motorischifffahrt, dabei erlangt es diese Schiffe bei der Depression in der Werftindustrie zu verhältnismäßig billigen Preisen. Vor allen Dingen tritt es selbst mit modernen und äußerst leistungsfähigen und wirtschaftlichen Schiffen als scharfer Wettbewerber auf und kann noch mit Gewinn fahren, wo der Konkurrenz mit älteren Schiffen bereits Verluste erleidet. Jedenfalls ist die norwegische Handelsflotte trotz der schweren Krise der Weltschifffahrt in flotter Aufwärtsentwicklung.

Dritte Berliner Bekleidungsmesse. In der letzten Sitzung des Arbeitsausschusses der Fachmesse der deutschen Bekleidungsindustrie wurde die Wiederholung der Fachmesse für das Frühjahr 1926 beschlossen und als Termin für die dritte Fachmesse der deutschen Bekleidungsindustrie die Zeit vom 24. bis 26. Januar 1926 festgelegt. Zur Verminderung der Ausgaben soll die Messe sich auf drei Tage beschränken. Das Berliner Messenamt hat, den wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnung tragend, eine erhebliche Verminderung der Mietpreise für Bodenfläche und Standausstattung angefragt.

Schiffbauten des Norddeutschen Wands. Der Norddeutsche Wand hat seinen ursprünglichen Plan, ein Schwererschiff des Typs der Rennortier-Klasse in Fahrt gezeichneten Passagier- und Frachtdampfer „Berlin“ auf dem Bremer Vulkan bauen zu lassen, geändert. Der Wand hat dafür dem Bremer Vulkan zwei Frachtdampfer von je 12 000 Br.-Tonnem in Auftrag gegeben. Außerdem befindet sich vom Wand noch ein 6500 Tonnem großer Frachtdampfer auf der Friedrich-Werft (Einwarden) im Bau. Insgesamt sind für den Norddeutschen Wand noch 30 500 Tonnem im Bau.

Rußland baut Schiffe. Dieser Tage wurden die zwei ersten auf den Leningrader Werften hergestellten Dampfer mit einer Gesamttonnage von 6200 Td., die vor allem der Holzschiffahrt dienen sollen, vom Stapel gelassen. Kräftig betonte in einer Ansprache die Notwendigkeit, den Außenhandel der Sowjetunion von den ausländischen Reedereien unabhängig zu machen und teilte mit, daß bei voller Beschäftigung der sowjetrussischen Werften gleichzeitig umfangreiche Schiffbestellungen im Ausland gemacht werden sollen.

Ein Gebenstag der preussischen Handelsflotte. Vor genau 100 Jahren, im Herbst 1825, vollendeten preussische Handelschiffe zum ersten Male als solche die Umgehung der Erde, was vorher die Fahrzeuge keines deutschen Staates gemagt hatten. War die preussische Flagge bisher höchstens in englischen und französischen oder spanischen Häfen gezeig worden, so wehte sie jetzt in Ost- und Westindien, in China und Südamerika. Es war das Verdienst des preussischen Staatsmannes Christian Köhler, der im Jahre 1817 die Leitung der Seehandlung übernommen und sie zu einem großen Geld- und Handelsinstitut umgeschaffen hatte.

Ein Windkraftschiff. Auf der Ruhr sind, wie wir der Umschau entnehmen, in letzter Zeit mehrfach Probefahrten mit einem Motorschiff gemacht worden, dessen Antriebstrieb sich nach einem anderen, neuen Gesetz auswirkt als beim Flettner-Motorschiff. Dem Erfinder ist es gelungen, die Abtönung der Grenzschicht an Flächen zu verhindern und dadurch einen Unterdruck und einen Querdrehmoment an Körperflächen hervorzubringen. Nach Professor Brandts Ansicht, dem die Erfindung vorgeführt wurde, ist die Kraft neu und

doppelt so groß als der Magnus-Effekt an dem Flettner-Motor. Ihre Wirkungsweise bedingt, daß der Flettnerzylinder feststehend und unbeweglich ist, woraus sich folgende Vorteile ergeben: Ausnutzung des Zylinderinneren als Wohn- oder anderer Raum, Fahrtnöglichkeit bei absoluter Windstille, bei günstigem Wind Fahrt ohne jede Hilfskraft. Demnach werden weitere Versuchsfahrten auf dem Wannsee bei Berlin vorgeführt werden.

Der Danziger Getreidemarkt.

England scheint gegenwärtig größeres Interesse für den Bezug von polnischem Getreide über Danzig zu haben. Man erwartet in Danzig, daß die englischen Agenten größere Abkäufe vermitteln werden als in den vergangenen Jahren. Die englischen Kreise in Danzig verfolgen die wirtschaftliche Entwicklung Polens mit großem Interesse. In der verflochtenen Woche trat eine leichte Belebung im Getreidegeschäft ein; kleinere Transporte gingen nach England, Belgien und Skandinavien.

Freigabe der Kohläusfuhr in Polen.

Der polnische Ministerrat hat Preisermäßigungen auf die Kohläusfuhr erlassen, die das Ausfuhrverbot für Kohläus bis zum 31. Januar 1926 suspendiert. In den Kreisen der polnischen Metallindustrie hat diese Meldung Beunruhigung hervorgerufen. Man ist der Ansicht, daß hierdurch für die Metallindustrie eine neue Lage entstehen würde, die das zu erwartende Ergebnis der Prager Verhandlungen — die Erhöhung des Ablasses auf dem tschechoslowakischen Markt für 25 Prozent der polnischen Metallprodukte — entwertet würde.

Zusammenbruch der Alpenländischen Vereinsbank.

15 Milliarden Kronen Verlust.

Die Alpenländische Vereinsbank in Innsbruck ist infolge unglücklicher Manipulationen und Devisengeschäfte des Vorstandes der Innsbrucker Hauptausstellung zusammengebrochen. Die Insolvenz ereignet in Tirol ungeheures Aufsehen und tiefe Verärgerung in den betroffenen Kreisen. Die Zahl der kleinen Gläubiger ist sehr groß. Die Höhe der Verluste wird auf ungefähr 15 Milliarden Kronen geschätzt.

Schiedsspruch für die nordwestliche Gruppe der Metallindustrie. Nach dem im Lohnstreit der Metallindustrie der nordwestlichen Gruppe Mittwoch unter dem Vorsitz des Reichs- und Staatskommissars gefällten Schiedsspruch tritt die tarifliche Regelung nach dem Schiedsspruch vom 25. Juni 1925 am 1. November 1925 wieder in Kraft. Die Ziffer 4 des vorgenannten Schiedsspruchs erhält folgende Fassung: Für die in achtstündiger Schicht nach der Verordnung vom 20. Januar 1925 arbeitenden Hochöfenarbeiter sollen durch betriebliche Vereinbarungen die Lohngrundlagen so festgesetzt werden, daß durch die Verfürzung der Arbeitszeit keine Lohnbenachteiligung, aber auch bei gleichbleibender Leistung keine Erhöhung der Verdienste eintritt. Diese Regelung ist unklünder bis zum 31. Januar 1926. Sie kann von diesem Zeitpunkt ab mit einmonatlicher Erlösungsfrist jeweils zum Monatsersten geändert werden.

Lohnbewegung der deutschen Eisenbahner. Mittwoch berichten die Tariforganisationen der Eisenbahner über eine neue Lohnbewegung. Die Beratungen sähren noch zu keinem Beschluß. Sie wurden auf Anfang kommenden Woche vertagt. Am Pause des Donnerstag soll eine gemeinsame Konferenz aller Beamtenverbände und Gewerkschaften des Reichsbahnvertrags stattfinden.

Schwierigkeiten der Jüdischen Zentralbank in Rom. Infolge der Geldknappheit, die gegenwärtig in ganz Italien herrscht, konnte die Jüdische Zentralbank, eines der größten Kreditinstitute Italiens, gewisse Zahlungen nicht ausführen, was in der italienischen Welt höchst große Verunsicherung hervorgerufen hat. Es wurde eine Kommission aus 15 Kapiteln gebildet, die mit der Aufgabe betraut wurde, Maßnahmen vorzuschlagen, um die vorübergehenden Zahlungsunmöglichkeiten des Instituts zu überwinden.

Zur Geldreform in Estland. Dieser Tage fand beim estnischen Finanzminister Epp eine Konferenz über die Durchführung der Geldreform in Estland statt, an der u. a. die Professoren Antikalkki und Behrens, sowie Vertreter der Estbank teilnahmen. Der Finanzminister erklärte, angesichts der instabilen Verhältnisse auf dem estnischen Geldmarkt habe er die Absicht, die Geldreform nach im Laufe der bevorstehenden Session des Parlaments durchzuführen. Eine Hauptfrage bei der Reform sei die Geldmenge. Der Finanzminister ist der Ansicht, daß die Estbank in ihrem gegenwärtigen Verhältnis zu den ausländischen Wäluen fixiert werden sollte.

Die Ferngasversorgung des Rheinlandes. Die Städte Köln, Aachen, Mainz und Wiesbaden haben sich zu einer Arbeitsgemeinschaft verbunden, um in der Frage der Ferngasversorgung des Rheinlandes eine Lösung herbeizuführen.

Polnische Sperre für Güter. Die bekannte Wiener Fabrik Dabia teilte neuerdings ihren polnischen Abnehmern mit, daß sie in Folge der großen Ausgaben, welche ihr die Erreichung einer Genehmigung der polnischen Regierung zur Einfuhr von Gütern nach Polen verursacht, gezwungen sei, die Preise um 2 Klein pro Dutzend zu erhöhen. Diese Rundschreiben wurde zum Gegenstand einer Interpellation im Sejm, was den Handelsminister veranlaßte, die Sache nachzufragen und bis zur Beendigung der Ermittlung die Einfuhr von Dabia-Gütern zu sperren.

Aus dem Osten

Krach im Insterburger Stadtparlament.

Eine Wohnungsstaufhangelage hat in der Insterburger Stadtverordnetenversammlung zu einem Zusammenstoß zwischen dem Stadtv. Weidemann (Soz.) und dem Magistrat geführt. Von der SPD. war folgende dringliche Anfrage eingegangen: 1. Ist dem Magistrat bekannt, daß ein Wohnungsstaufhang nur darum nicht genehmigt wurde, weil der zukünftige Dezerent, Stadtrat Staginnes, selbst auf diese Wohnung reflektierte? 2. Was gedenkt der Herr Oberbürgermeister zu tun, um einen derart unerhörten Mißbrauch der Amtsgewalt in Zukunft zu unterbinden? Stadtv. Weidemann begründete die Anfragen, Stadtbaurat Brach gab dann eine Darstellung der ganzen Vorgänge. Stadtv. Weidemann unterbrach ihn mit dem Zuruf: Das ist eine Schweinerei, die wollen Sie decken? Das ist doch frisiert. Als der Vorsteher ihm einen Ordnungsruf erteilte, wurde B. noch erregter und rief: Das ist Schiebung! Der Vorsteher erteilte ihm einen zweiten Ordnungsruf. Weidemanns Erregung steigerte sich, worauf der Vorsteher ihm wiederholt energisch das Wort entzog. Der Vorsteher sah sich schließlich gezwungen, die Sitzung aufzuheben. Der Magistrat zog sich sofort zu einer Stellungnahme zurück. Als er vom Stadtv. Weidemann eine Erklärung erbat, antwortete er den Ausdruck „Schweinerei“ gemeint habe, ließ dieser dem Magistrat sagen, er lehne jede Erklärung ab. Stadtrat Staginnes hat sein Amt niedergelegt.

Mißlungener Kindesraub.

Seit längerer Zeit wohnt in Pommerensdorf bei ihren Eltern eine Frau mit ihrem achtjährigen Sohn, die von ihrem in Berlin wohnenden Ehemann getrennt und in Scheidung lebt. Der Ehemann, der früher händig mit seiner Ehefrau und dem Kinde in Unfrieden lebte, ließ auch stets der Unterhaltspflicht gegenüber seinem Kinde entzogen, war von Berlin nach hierher gekommen und hatte festgesetzt, in welcher Schule sich sein Junge befinden. In einer Schulpanne tätigte sich der Vater auf den Schulhof, ergriff den Jungen und kückte mit ihm. Die sofort benachrichtigte Grohmutter und andere Verwandte machten sich an die Verfolgung und stellten den Vater in der Nähe von Al.-Reinickendorf. Es gelang nun, den Jungen zu befreien.

Dirshan. Ein unbekannter Tot. In dem Leichenfund bei Dirshanerwiesen, über den wir feinerzeit berichteten, ist jetzt festgestellt, daß es sich hier doch nicht um einen alten Arbeiter namens Eudochow handelt, sondern daß hier ein bisher unbekannter alter Mann beerdigt worden ist. Auf die Meldung über den Leichenfund erwiderte bei der hiesigen Kriminalpolizei der Arbeiter Julius Eudochow, was und setzte das Verschwinden seines über 60 Jahre alten Bruders an. Als man ihm alsdann den Toten in der Leichenhalle zeigte, erklärte er, daß dieses sein Bruder sei. Nach Sektion der Leiche erfolgte alsdann auch die Wiederfindung des angeblichen Franz S. bis jetzt bekannt wurde, daß dieser sich seit längerer Zeit in hiesigen St. Vinzenz-Krankenhaus in ärztlicher Behandlung befindet. Sonach ist hier ein bisher unbekannter Mann beerdigt worden.

Uchina. Trauung im Gefängnis. Der Steuerinspektor Trauung, der sich wegen Unterschlagung in Untersuchungshaft befindet, hat sich im Gefängnis mit seiner Witwe verheiratet.

Ärztin über die Daffrankheit. Die eine Bekantmachung des preussischen Ministeriums für Volkswirtschaft betraf, ist seit dem 29. August keine Erkrankung an Daffrankheit mehr bekannt geworden, nachdem in den Wochen vom 16. bis zum 29. August im Regierungsbezirk Königsberg nur noch drei Fälle sicherer Erkrankung und eine unsichere Erkrankung gemeldet worden sind.

Arvid Österode. Glücklicher Finder. Auf der Feldmark Zochenthal im Kreise Österode fand der kleine Sohn des dortigen Gastwirts Gwosdon in der Nähe eines Waldstückes einen Zettel und die Leberreste eines Kindesballons. Außer in deutscher Sprache wurde in polnischer, litauischer und russischer Sprache der Finder aufgefunden, diesen Zettel an die Doppelwerte bei Mainz einzuenden, worauf ihm nach Wunsch ein Herrchen oder Damenrad kostenfrei zugehen würde. Der ältere Bruder des Kindes schickte nun diesen Zettel an die angegebene Adresse, worauf er nach einigen Tagen ein Fahrrad mit vollständigem Zubehör empfing. Er erhielt auch die Mitteilung, daß er von vier Ballons, die die Fabrikleitung hatte aufsteigen lassen, bis jetzt das einzige Kind gefunden hat.

Barichau. Bahnschaffner überfallen im Zuge. eine Frau. Die 24jährige Frau Maria M. fuhr mit dem Zuge 912 von Sendzweg nach Barichau. Als der Zug die Bahnhofsstation Demblin verließ, traten in das Abteil, in dem sich Frau M. allein befand drei Schaffner ein, welche die Tür des Abteils hinter sich schlossen und der Frau M. einen frechen Vorstoß machten. Als die Angesprochene verweigerte, sich ihnen zu übergeben, rissen sie die Kleider und Wäsche von ihr und hinderten die Frau aus dem Waggonfenster zu springen. Auch die Erklärung der M., daß sie die Ehefrau eines polnischen Offiziers sei und daß sie die Sache der zuständigen Behörde melden werde, half nichts. Nach Anfuhr des Zuges auf dem Bahnhof zu Barichau wurden die drei Schaffner verhaftet.

Klempnerarbeiten

Gas-, Wasser- und Kanalisations-Anlagen
Bade- und Wascheinrichtungen
Tageswasseranschlüsse

Reparaturen aller Art führt billig und sachgemäß aus

Otto Heinrich Krause

II. Damm 15 Inst.-Büro Tel. 7935

Anschläge und Ingenieurbesuch kostenlos.

Trauring-Vertrieb!

Stand- U
Salos- H
Taschen- R
Armband- E
Wecker- N

LENZ

Schmielegasse 13
Telehopa 6370

Alte! Gesunde!
Schreibmaschinen
Drucker und Rege-
Lettter-
verkaufsbüro
in Kupfer u. mit
Dekorationen
und
Erfindungsgeschichte.

Julius Goldstein

Inkergasse 2-4 gegenüber der Markthalle

Billige Bezugsquelle

für Kurz-, Weiß- und Wollwaren
Herren- und Damenwäsche, Trikotagen
Schürzen und Spielwaren
Haus- und Küchengeräte sowie Glas-
und Porzellanwaren

Massage, Hühneraugen

werden schmerzlos entfernt.

Chaiselongue

19277

Stillich zu sein.

Hoff, Franzengasse 7, 1 Treppe.

Postamtstraße 2, pt.

Das beste Heilmittel.

Für Männer 28, für Frauen 25 1/2 Jahre.

Ein einziges Mittel, das seit Jahren hunderttausend Menschen über die schmerzhaften Zustände ihrer Frauen hinweggeführt hat, hat sich als das beste Heilmittel für beide Geschlechter erwiesen.

Die Ergebnisse, die es erzielt hat, sind so bedeutend, dass die Ärzte, die es anwenden, es als das beste Heilmittel empfehlen, und es ausnahmslos als ein Mittel anerkennen werden kann. Ein Mann, der in sehr jungen Jahren befallen ist, wird verheiratet, hat ein Kind, das körperliche, geistige und sittliche Reife erreicht, und es ist ein Beweis dafür, dass die Wirkung der Medizin sich in solchen Fällen einwirkend zeigt.

Der Durchschnittsmann sollte lebenslang nicht heiraten, bevor er die Mitte der dreißigsten erreicht hat. Da die Frauen früher als der Mann heiraten, bringt sie nicht so lange zu schaffen; aber die Hälfte der Frauen stirbt innerhalb von 20 Jahren nach der Heirat. Es ist ein Beweis dafür, dass die Heirat in jungen Jahren ein Verbrechen ist, das die Gesundheit der Frauen zerstört, und dass die Heirat in späteren Jahren ein Verbrechen ist, das die Gesundheit der Männer zerstört.

Das ideale Heilmittel ist für den Mann 28 Jahre, für die Frau 25 1/2 Jahre. Es ist ein Mittel, das die Gesundheit der Frauen wiederherstellt, und es ist ein Mittel, das die Gesundheit der Männer wiederherstellt. Es ist ein Mittel, das die Gesundheit der Frauen wiederherstellt, und es ist ein Mittel, das die Gesundheit der Männer wiederherstellt.

Über die größte Gefahr für die Frau ist die Heirat in jungen Jahren. Die Heirat in jungen Jahren ist ein Verbrechen, das die Gesundheit der Frauen zerstört, und es ist ein Mittel, das die Gesundheit der Frauen wiederherstellt. Es ist ein Mittel, das die Gesundheit der Frauen wiederherstellt, und es ist ein Mittel, das die Gesundheit der Männer wiederherstellt.

Die Heirat in jungen Jahren ist ein Verbrechen, das die Gesundheit der Frauen zerstört, und es ist ein Mittel, das die Gesundheit der Frauen wiederherstellt. Es ist ein Mittel, das die Gesundheit der Frauen wiederherstellt, und es ist ein Mittel, das die Gesundheit der Männer wiederherstellt.

Schmerz die Frau mehr als der Mann?

Manchmal ist es schwer zu sagen, ob die Schmerzen der Frau mehr sind als die des Mannes. Die Schmerzen der Frau sind oft sehr heftig, und sie sind oft sehr langwierig. Die Schmerzen der Frau sind oft sehr heftig, und sie sind oft sehr langwierig. Die Schmerzen der Frau sind oft sehr heftig, und sie sind oft sehr langwierig.

Temperament der Männer dieser Klassen beeinflusst, die wenig sprechen, dafür aber um so mehr denken. Das Gegenstück ist bei den neuzeitlichen und orientalischen Völkern zu beobachten, bei denen ohne weiteres anzunehmen ist, dass bei ihnen die Männer schlaghafter sind als die Frauen.

Unangenehme Wäschelecke.

Sommer wieder fliegen unsere Damen über das Aufreißen weicher Stellen in der Wäsche, die am deutlichsten in durchscheinendem Licht erkennbar sind. Bemerkenswert ist, dass sich diese Stellen nur zeigen, wenn Leinwandwässer zum Waschen genommen wird, also im ganzen Stadtwasser, während sie nicht beobachtet werden, wo Regenwasser zur Verfügung steht. Schon früher ist darauf hingewiesen worden, dass diese Stellen durch den Mangel an Sauerstoff im Wasser hervorgerufen werden; das Sauerstoffmangel ist an der Faserbildung sichtbar. Der im Leinwandwässer enthaltenen Kalk verbindet sich mit dem Sauerstoff des Sauerstoffmangels an sogenannter Kalkseife, die im Wasser unlöslich ist und die unangenehme Eigenschaft hat, die Wäsche zu verfäubern. — Wasser mit hohem Kalkgehalt bezeichnet man als „hart“. Hartes Wasser — das heißt jede Hausfrau — ist zum Waschen wenig geeignet. Bei Verwendung harter Wassers ist der Verbrauch an Waschmittel erheblich größer, eben weil ein nicht geringer Teil des Seifenpulvers durch den Kalk unbrauchbar gemacht wird. Auch erhält die Wäsche in hartem Wasser nie den arten, reinen Ton, den die Hausfrau so sehr liebt.

Es empfiehlt sich also, das zum Waschen bestimmte Wasser so weit es sich um Leinwandwässer handelt, vor Gebrauch zu erhitzen, mit anderen Worten: es „weich“ zu machen. Ein weiches und zugleich süßliches Wasser hierfür ist die Weichwasser, die man in auch zum Einweichen der Wäsche nimmt. Man gibt dem Wasser einige Tropfen von dem Sauerstoff der Wäsche eine Handvoll Weichwasser zu und lässt für gutes Waschen. Die Weichwasser hat die Fähigkeit, den übermäßigen Kalk auszuwaschen und das Wasser so weich zu machen wie frisches Wasser. Die Weichwasser ist die beste Lösung der Wäsche, es ist für die Wäsche am besten geeignet. Bei Verwendung der Weichwasser ist der Verbrauch an Waschmittel erheblich größer, eben weil ein nicht geringer Teil des Seifenpulvers durch den Kalk unbrauchbar gemacht wird. Auch erhält die Wäsche in hartem Wasser nie den arten, reinen Ton, den die Hausfrau so sehr liebt.

Manchmal ist es schwer zu sagen, ob die Schmerzen der Frau mehr sind als die des Mannes. Die Schmerzen der Frau sind oft sehr heftig, und sie sind oft sehr langwierig. Die Schmerzen der Frau sind oft sehr heftig, und sie sind oft sehr langwierig.

Manchmal ist es schwer zu sagen, ob die Schmerzen der Frau mehr sind als die des Mannes. Die Schmerzen der Frau sind oft sehr heftig, und sie sind oft sehr langwierig. Die Schmerzen der Frau sind oft sehr heftig, und sie sind oft sehr langwierig.

Manchmal ist es schwer zu sagen, ob die Schmerzen der Frau mehr sind als die des Mannes. Die Schmerzen der Frau sind oft sehr heftig, und sie sind oft sehr langwierig. Die Schmerzen der Frau sind oft sehr heftig, und sie sind oft sehr langwierig.

Die Welt der Hochschule

Beilage der ...

Mutter-Opfer.

Sich warte auf Frage und Antwort, wie blühender Reiter im Wald, sich trane durch Hunger und Grief, durch blutende Wunden ein Kind.

Die Mutter aus tausend Blüten! Sie brennenden, weißen Blüten, schenkt meinem Kinde Brot.

Sich warte auf Frage und Antwort — Die Lippen ermaten im Staub — und raune und zitternd vor dem weichen, mein Hüter, mein Hüter.

Du hab ich preisgegeben mehr als ganzes Kind und Gut. Durch alle deine Ädern pflanzst deiner Mutter Blut.

G. P. Dieckmann.

Die proletarische Frau der Zukunft.

Während die Revolution den Frauen bedeutende Rechte gewährt hat, kann heute eine soziale weibliche Klasse existieren, die den sozialen Klassen entspricht. Da trotz dieses Fortschritts an einem Sieg noch nicht zu denken ist, muß es unsere beständige Aufgabe sein, darauf hinzuwirken, daß die nächste Generation ein doppelt so hartes Leben als die jetzige zu führen hat. Dies wird aber kaum möglich sein, wenn nicht endlich der weibliche Mann gebildet wird, mit dem noch viele der heutigen Erörterungen den modernen fortschrittlichen Erziehungsmethoden gegenüberstehen, verhängt den Kluft der Erziehung der proletarischen Bewegung.

Die Mutter im besondern zum Aufbau berufen ist, muß sie sich aller Hilfskräfte, die ihm Erziehungsmittel bereitet sind, bedienen, da sie selbst nie die erforderliche Zeit zur Ausbildung vermag. Ist dem so? Es ist eine Frage, die die Frauen dieser Generation zu stellen haben. Sie müssen sich fragen, ob sie die Zeit haben, die sie für die Erziehung ihrer Kinder benötigen, oder ob sie die Zeit haben, die sie für die Erziehung ihrer Kinder benötigen.

Manchmal ist es schwer zu sagen, ob die Schmerzen der Frau mehr sind als die des Mannes. Die Schmerzen der Frau sind oft sehr heftig, und sie sind oft sehr langwierig. Die Schmerzen der Frau sind oft sehr heftig, und sie sind oft sehr langwierig.

Manchmal ist es schwer zu sagen, ob die Schmerzen der Frau mehr sind als die des Mannes. Die Schmerzen der Frau sind oft sehr heftig, und sie sind oft sehr langwierig. Die Schmerzen der Frau sind oft sehr heftig, und sie sind oft sehr langwierig.



Der Frau ...

Welt größer aber noch ist der Schaden für das soziale Gedeihen. Die Tochter von heute, die allen kulturellen Errungenschaften ferngehalten wird, wird als Mutter der nächsten Generation ihre Kinder mit denselben Traumen der heutigen Mutter der fortgeschrittenen Zivilisation fernhalten versuchen, was mit anderen Worten so viel heißt, als daß für jeden heute nicht aktiven Erreiter zwei bis vier zukünftige Erreiter verlorengehen drohen.

Nur die Mutter, die selbst schon als Tochter mitgekämpft hat, wird ihre Kinder veranlassen, am Besten zu arbeiten. Darum muß die Mutter von heute ihre Jugendkraft an verheiraten suchen, muß es mit Freuden begrüßen, daß ihren Kindern die Erziehung einer höheren Kulturstufe möglich gemacht werden ist. Dennoch aber, die es nicht über das Herz bringen können, ihre Sprößlinge dieses freien Weltbürgerrechts teilhaftig werden zu lassen, muß immer und immer wieder zugegriffen werden, daß sich früh üben muß, was ein Fehler werden will. Nicht euren Kindern, sondern sie sich für etwas begeistern, Gerechtigkeit und brüderliche Nächstenliebe so früh wie möglich in die Herzen pflanzen, damit sie sich nicht die selben Gewohnheiten aneignen, die sie heute unter dem Namen der Kultur haben.

Schmerzlose Geburt.

Von Dr. B. Schwabe in Metz.

Die Geburt ist in der Regel unter Schmerzen vor sich. Die Schmerzen der Weibliche, der Druck des kindlichen Kopfes auf den Hals, die einwirkende Verletzungen — alle diese Vorgänge führen zum Austritt von Schmerzen. Dem Grade nach können sie sehr verschieden sein. Manche Frauen empfinden kaum unter sehr geringen Schmerzen, andere empfinden eine andere Art noch nach Jahren die Bitterkeit dieser Stunden den Frauen unangenehm sein. Es hängt das im einzelnen von der Schwere der Geburt ab, von der Größe des Kindes, von der Dauer der Geburt — aber auch, wie bei allen Schmerzen, von der Schmerzempfindlichkeit der betroffenen Person. Und diese steht wieder im engen Zusammenhang mit der allgemeinen nervösen Konstitution. Die Gewöhnung an Schmerz und Krankheit, mangelnde oder vorhandene Empfindlichkeit, tragen viel zur Verhütung der Schmerzempfindung bei. Im allgemeinen, das kann man sich sehr leicht vorstellen, sind Frauen Schmerzen gegenüber sehr geschäftig und häßlich, viel mehr als der Mann. Die Schmerzen, über die eine nicht ungewöhnlich nervöse Frau klagt, sind in der Regel wirklich hart.

Die Frage, wie man die Schmerzen der Geburt — nur von dem normalen Geburtsverlauf und den normalen Geburtschmerzen ist hier die Rede — lindern kann, hat sich schon immer erhoben. In früheren Jahrhunderten wurden a) durch Kneipen, b) durch Einreibungen, c) durch Einreibungen, d) durch Einreibungen, e) durch Einreibungen, f) durch Einreibungen, g) durch Einreibungen, h) durch Einreibungen, i) durch Einreibungen, j) durch Einreibungen, k) durch Einreibungen, l) durch Einreibungen, m) durch Einreibungen, n) durch Einreibungen, o) durch Einreibungen, p) durch Einreibungen, q) durch Einreibungen, r) durch Einreibungen, s) durch Einreibungen, t) durch Einreibungen, u) durch Einreibungen, v) durch Einreibungen, w) durch Einreibungen, x) durch Einreibungen, y) durch Einreibungen, z) durch Einreibungen.

Die Schmerzen der Geburt sind oft sehr heftig, und sie sind oft sehr langwierig. Die Schmerzen der Frau sind oft sehr heftig, und sie sind oft sehr langwierig.

Danziger Nachrichten

Der Schiedspruch für das Baugewerbe.

Die Unternehmer im Baugewerbe hatten, wie schon gestern gemeldet, den Danziger Schlichtungsausschuss zur Entscheidung angerufen und beantragt, die Löhne gemäß der gefallenen Ziffer abzubauen. Der Schlichtungsausschuss tagte gestern unter Vorsitz der Herrn Formeyer, dem als Vertreter von Arbeitgeberseite der Werksleiter W. J. u. Oberbaurat S. u. g. u. h., Direktor Richter und von Arbeitnehmerseite Schlosser Kopp, Meister Schönau und Gemeindegewerksmeister Meier angehörten. Vor dem Schlichtungsausschuss forderten die Unternehmer, daß die Löhne für gelehrte Arbeiter auf 1,20 Gulden und für ungelehrte Arbeiter auf 98 Pfg. abgebaut werden sollte. Also eine Vohreduzierung von 24 Pfg. bzw. 94 Pfg. Weiter eine Entschädigung dahingehend, daß der Vorsitzende des Tarifamts auch dann eine Entscheidung fällen kann, wenn die Arbeitnehmerseite die Sitzung verläßt. Beiden Forderungen widersprachen die Bauarbeiter. Der Schlichtungsausschuss fällt folgenden Spruch: Die bisherigen Löhne behalten weiter Geltung bis zur Bekanntgabe der nächsten Ziffer. In Ziffer 2 des Antrages des Arbeitgeberverbandes äußert sich der Schlichtungsausschuss ausdrücklich dahin, daß das im Tarifvertrag vorgesehene Tarifamt eine Entscheidung treffen kann, wenn das Tarifamt beschlußfähig ist somit vier Mitglieder an der Entscheidung mitwirken und Vertreter waren. Die Frist auf Annahme oder Ablehnung des Schiedspruches ist bis auf den 2. November festgesetzt worden.

Die Zoppoter Ziegeleifärr.

Die Ursache der geschäftlichen Schwierigkeiten. — Einsätze der Zoppoter Sparkasse.

Von dem Rechtsbeistand des Ziegeleibesitzers Freiwald, dessen geschäftliche Schwierigkeiten nicht nur die Zoppoter sondern auch die Danziger Öffentlichkeit beschäftigt haben, erhalten wir eine längere Darstellung dieser Angelegenheit, in der die Ursache der geschäftlichen Schwierigkeiten des Ziegeleibesitzers geschildert werden. Die Fänge der Ziegelei verwickelt uns, sie gänzlich zum Abbruch zu bringen. Im folgendem sei deshalb ein Extrakt der Zuschrift gegeben:

Es könnte nicht, wenn bekanntet werde, daß Freiwald über den bereits empfangenen Kredit von 75 000 Dollar hinaus, ein weiteres Darlehen bei der Zoppoter Sparkasse beantragt habe, sei lediglich am 19. September an den Magistrat der Stadt Zoppot herangetreten, ihm einen Antrag auf Lieferung von Steinen, Dach- und Baumaterial für Siedlungsarbeiten in Zoppot zu gewähren. Der Betrag von 150 000 Gulden sollte entsprechend der Verlieferung der Waren bezahlt werden. Weiter forderte er, ein vertragsgemäß fällige Zahlung von 31 484 Gulden durch die Stadt Zoppot. Der Magistrat lehnte eine Auftragserteilung ab, weil keine Geldmittel für diesen Zweck vorhanden seien. Nur wenn eine der Stadtverwaltung nahestehende Bank die Finanzierung übernehme, könne der Auftrag erfolgen.

Nachdem der Lieferungsvertrag nicht zustande kam, nahm die Stadtverwaltung die Ziegelei in eigene Verwaltung und zwar mit Freiwald als Geschäftsführer, mit der Maßgabe, daß dieses Verhältnis so lange dauern sollte, bis durch den Reingewinn der Ziegelei oder durch eine Verzinsung der Kredit abgedeckt sei. Alsdann sollte er wieder den uneingeschränkten Besitz erhalten. Dieser Vertrag ist am 25. September 1925 zustande gekommen. Die Zinsen sollen bis zum 30. September pünktlich bezahlt worden sein.

Als Gründe für die geschäftlichen Schwierigkeiten Freiwalds werden verschiedene angegeben. Alle verfügbaren Mittel und Kredite seien für den Ausbau des Unternehmens verwandt worden; so daß aus einem „Schutthaufen“ ein Musterbetrieb geworden sei. Das habe selbst die Technische Hochschule anerkannt. Bei Anschaffungen sind erfolgt, weil er glaubte, daß mit der Verabschiedung des Wohnungsbaugesetzes eine Hochkonjunktur für Ziegeleiprodukte einleiten werde. Daß war eine verfehlte Spekulation. Als weiterer Grund der Zahlungschwierigkeiten Freiwalds wird die Zinslast angegeben. Freiwald hat an

die Sparkasse Zoppot in der Zeit vom 17. Juli 1923 bis zum 30. September 1925, also in rund zwei Jahren 19 681 Dollar Zinsen gezahlt, obwohl der Kreditbetrag erst in der letzten Zeit nach und nach auf 75 000 Dollar angewachsen war. Die Zinssätze betragen 80 Prozent, 42 Prozent, 20 Prozent, 24 Prozent und 18 Prozent.

Als weiterer Grund des geschäftlichen Niederganges werden die Steuern bezeichnet. In zwei Geschäftsjahren sind 70 000 Gulden Steuern (einschließlich sozialer Leistungen) gezahlt worden. Leider sind die sozialen Leistungen nicht spezifiziert angegeben worden; es hätte sich dann gezeigt, wie wenig sie gegenüber den andern Ausgaben ins Gewicht fallen. 50 000 Gulden Steuern habe er noch zu zahlen.

Den Beschluß der Zoppoter Stadtverordnetenversammlung, die Ziegelei in städtische Regie zu übernehmen, wenn Freiwald auf seinen Pachtvertrag verzichtet, lehnt der bisherige Pächter rundweg ab und bezeichnet das Vorgehen als „Abwürgen“ und „Abgurgeln“. Der Vertrag hat noch eine Dauer von 25 Jahren und enthält u. a. die Bestimmung, daß im Falle des Todes des Pächters die Ehefrau oder seine gesetzlichen Erben einen Anspruch gegen die Stadt Zoppot in Höhe der vom Pächter nachweislich in der Ziegelei festgesetzten Schwerten haben.

In dieser Angelegenheit dürfte das letzte Wort noch nicht gesprochen sein. Von vornherein legen wir jedoch Vermahnung dagegen ein, daß ein Privatunternehmen evtl. mit öffentlichen Mitteln gestützt wird. Wäre die Spekulation geblüht, hätte Freiwald sehr gute Geschäfte gemacht. Nun, da es anders gekommen ist, muß er auch diese Folgen tragen.

Zwei Raubüberfälle in Danzig.

Sonabend, 11 Uhr, ist der Postauswärtiger Friedrich Thater, Waagarten 14 wohnhaft, am Wall gelände in der Straßkassette von fünf unbekannt Personen überfallen, niedergeschlagen und beraubt worden. Nachdem Thater durch einen Hieb über das linke Knie die Bewußtlosigkeit verloren hatte, wurden ihm von den Räubern zehn ansehnliche Wertgegenstände, eine silberne Taschenuhr mit Kette, ein Ring, ein Portemonnaie mit ca. 21 Gulden und eine rindleberne Aktentasche, welche Vereinspapiere enthielt, geraubt. Der hiesigen Kriminalpolizei ist es gelungen, die Täter zu ermitteln. Es sind: 1. der Arbeiter Kurt Schmidt, 2. der Bäckerlehrling Hans Heide, 3. der Arbeiter Bruno Janowski, 4. der Maurer Reinhard Koch und 5. die Arbeiterin Margarete Dettlaff. Die Täter haben sämtlich ein umfangreiches Geständnis abgelegt und haben dazu zum Ausdruck gebracht, daß sie die dem Täter geraubten Sachen und das Geld unter sich verteilt haben. Die Verhafteten sind dem hiesigen Amtsgericht angeführt.

Raubüberfall an einem Händler. Gestern um 2 Uhr morgens wurde der Händler Franz Halls am Kewell in der Straße von einer ihm unbekannt Person, welche ihn zuvor mit Feuer anzuwehnen hatte, plötzlich niederschlagen und seiner Geldtasche, welche 400 Gulden enthielt, gewaltsam beraubt. Der Täter flüchtete und warf die entleerte Geldtasche auf der Flucht von sich. Als mutmaßlicher Täter wurde von der hiesigen Kriminalpolizei der Harmonikaspieler Max Ziebert festgenommen, welcher der Tat dringend verdächtig ist.

Feuer in Schönwarling. In der vergangenen Nacht brach um 1 Uhr in der Scheune des Meßbäcker Kaschubowski in Schönwarling Feuer aus. Die Scheune ist völlig niedergebrannt. Die Maschinen konnten gerettet werden. Es wird Brandstiftung vermutet. Die Kriminalpolizei Sondergruppe, besaß sich sofort mit einem Suchhund zur Brandstelle.

Wasserstandsberichte am 29. Oktober 1925.

Strom-Welshel	27.10. 28.10.	Grunden	+1.18	+1.47
Krakau	-2.04 -2.11	Kurebradt	+1.58	+1.75
	27.10. 28.10.	Montauerplize	0	+0.93
Zawichost	+1.73 +1.67	Viedel	+0.80	+0.97
	27.10. 28.10.	Dirschau	+0.67	+0.84
Warschau	+1.94 +1.80	Einlaue	+2.18	+2.18
	27.10. 28.10.	Schwenhorst	+2.42	+2.38
Ploß	+1.24 +1.43	Roat-Wasserf.		
	27.10. 29.10.	Schönan O. P.	+6.70	+6.72
Thorn	+1.28 +1.60	Galgenberg O. P.	+4.64	+4.61
Tordon	+1.16 +1.53	Neuhorlerbusch	+2.02	+2.02
Culm	+1.10 +1.42	Anwachs	+	+

Arbeiter-Bildungsausschuss

Der Sondervortrag

Indiens alte und neue Kultur

Altindische Philosophie, Geheimlehre der Brahmanen, Politische Bewegungen.

Vortragender: Han von Gora h p n r, Indien, findet am Sonnabend, d. 31. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, in der Westpreussischen Gewerkschule, Schüsselbamm 62, statt.

Eintritt: 75 Pfa.

Einlaß: 7 Uhr.

Draher Fußballer in Elbing.

Ein Spiel, wie es Elbing lange nicht gesehen hat, so schreibt die „Elb. Ztg.“, zeigten am Sonntag Sportverein Fichte-Dra I und Vorwärts-Elbing I. Die Zuschauer sind wohl zu der Ueberzeugung gekommen, daß auch der Arbeiter Fußball zu spielen versteht. Beide Mannschaften in härtester Aufstellung spielend, setzten ein flottes Tempo vor, da Dra etwas überlegen, einige Eden erzielen konnte, die leider nichts Zählbares einbrachten, weil Elbings Verteidigung gut flüchte. Der Sturm der Einheimischen konnte nach planlosem Spiel keinen Erfolg buchen. Nachdem die erste Halbzeit torlos verlaufen war, nahm das Spiel härtere Formen an. Elbings Sturm machte der Draher Verteidigung viel zu schaffen. Nach viertelstündigem Spiel mußte der sonst gute Draher Torwart einen halbbarren Ball passieren lassen. Die Elbinger, dadurch ermutigt, konnten bis Schluß das Spiel vor Dra's Heiligum halten, doch die Schlußmüdigkeit des Sturmes verhinderte weitere Erfolge und mit diesem knappen Ergebnis trennten sich die Gegner. Ergebnis 0:1 (0:0) für Elbing.

Das Spiel der Jugendmannschaften obiger Vereine am Vormittag wurde sehr beeinträchtigt durch den anhaltenden Regen sowie den schlammigen Platz. Trotzdem die Draher in technischer Beziehung überlegen waren, gelang ihnen nur ein Unentschieden (1:1) heranzuzuholen.

Die Faad im November. Im November ist der Abschluß folgender Wildarten gestattet: Männliches und weibliches Damwild sowie Hälber von Damwild, Rehböcke, weibliches Rehwild, Dachs, Wiber, Hain, Firk, Gafel- und Fasanen- hähne und -hennen Rehküher, Wachteln, skottische Moor- sühner, wilde Enten, Schnepfen, Trappen, wilde Schwäne, Kraniche, Prachvögel, Wachtelkönige, Trutzhähne und -hennen und alle anderen jagdbaren Sumpfs- und Wasser- vögel.

Kahlhude. Vortrag des Gen. Bener. Am letzten Sonnabend hatte der Bildungsausschuss der Sozialdemokratischen Partei, Ortsgruppe Kahlhude, einen Vortragabend einberufen, der sehr gut besucht war. Abg. Gen. Bener sprach über das Thema: „Kind und Schule“. Der Redner begründete es, daß gerade viele Frauen erschienen waren. Ueber seine Ausführungen berichteten wir bereits eingehend anlässlich des kürzlich in Danzig gehaltenen Vortrages. Er ging auf die Schäden des heutigen Erziehungswesens ein und stellte die Form der neuen Erziehung der modernen Schule vor Augen. Nach dem Vortrag fand eine rege Aussprache statt; im Schlußwort beantwortete Gen. Bener viele beachtenswerte Fragen. Der Vorlesende wies zum Schluß darauf hin, daß der Jugenderziehung besonderes Interesse entgegengebracht werden muß, und daß ähnliche Vorträge, besonders auf dem Lande, öfters abgehalten werden müßten.

Standesamt vom 28. Oktober 1925.

Todesfälle. Rentiere Albertine Pauten, 75 J. 8 M. — Ehefrau Luise Schuffel geb. Wum verm. Ehert, 41 J. 3 M. — Ehefrau Verta Stein geb. Pfau, 56 J. 4 M. — Sohn d. Schuhmachers Marzaw Lewandowski, totgeb. — Sohn des Senatsanwaltesten Georga Portowski, 3 M. — Ehefrau Thella Semrau geb. Pawelczak, 60 J. 8 M. — Kaufm. Johannes Witarowski, 23 J. 4 M. — Arb. Johann Schillina, 69 J. 5 M. — Buchhalterin Hedwia Schikowski, 26 J. 10 M. — Maschinist Anton Kalkowski, 33 J. 7 M. — Ehefrau Laura Kroll geb. Ribuhr, 48 J. 6 M.

Verantwortlich für die Redaktion Fritz Weber, für Literatur Anton Kooßen sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von F. Wehl & Co., Danzig.

Wir sind die direkte Verbindung
Weberei zwischen



Verbraucher

Darum kommen Sie an unser Lager und
kaufen Sie Ihren Bedarf an
Tisch-, Bett- u. Leibwäsche-, Handtuch-Stoffen,
Batisten, Renforcés, Hemdentuchen, Halbleinen,
Leinen, Schürzenstoffen usw. **bei uns!**

Sie finden die besten Qualitäten
zu ungeahnt billigen Preisen

Aussteuer- und Mode-Haus 19619

Potrykus & Fuchs

Kaninensamen
Mohr 19753
Kanariensamen
sowie sämtliches
Vogelfutter
empfehlenswert
Drogerie
am Dominikanerplatz
gegenüb. d. St.-Nikolai Kirche
Drogen und Seifenhaus
Jan. Orszako Nr. 1
gegenüber der Markthalle

Gaslampe
für Hän-rellicht mit Zug
(mittl. Größe) zu kaufen
gel. Off. m. Dreis und
V 4744 an die Exped.
der Danz. Volksst. erbeilen

Züchtiger
Verkäufer(in)
per sofort gesucht.
Willy Speier,
2. Damm 8.
Manufaktur- und
Modewaren.

Bugarbeiterin.
nur erstklassige Kräfte,
stellt ein
Langf., „Hutbajar“,
Ganzpflanze.

Lehrzänlein
für Plätterei
kann sich melden
Paradiesgasse 27, part.

Wo kann jung. Mädchen
die Schneiderei
günstlich erlernen. Off.
unt. V 4737 an d. Ex.
der Danziger Volksstimme.

Konfektionshaus Ernst Röhl G. m. b. H.

Breitgasse 128-129 Danzig Telephon 6372

Großes Stofflager

Elegante Herren- und Knaben-Bekleidung

fertig und nach Maß zu den billigsten Preisen

Feste Preise Streng reelle Bedienung

Fracks, Smokings, Gehrocke werden verliehen

Mitglieder der SPD erhalten 10% Rabatt vom regulären Preis

Wöbl. Zimmer

aus meine Wohn-,
Best. a. St., Kab., Küche
u. Zubeh., in Laurential
geg. al. od. gr. Zimm.
in Danzig, Ansch. u.
4742 a. d. Exp. Volksst.

Wohnungstausch.

Stube, Küche, Boden,
Kell. u. Stall auf Nie-
derstadt, gegen Stube,
Kab., Küche in Schild.
od. Danzig zu tauschen
exp. Ang. u. 4741 a. d.
Exp. d. Volksstimme.

Tausche Stube, Kab.,

helle gr. Küche, Keller,
Boden, 1 Tr. gel. geg.
al. Parterrewohnung in
d. Altstadt, Frau Krü-
stinski, Tischergasse 7, 1
Besichtigung v. 4 Uhr.

Wohnungstausch!

3. Stube, Küche u. St.
Niederstadt, geg. gr. B.
zu tausch. gel. Ang. u.
wird vergütet. Ang. u.
4738 a. d. Exp. Volksst.

Möbl. Zimmer

m. Küche od. Küche, ant. 3
l. l. l. Ang. u. 4744 Exp. d. B.

Möbl. Zimmer

Arb. sonn., möbl. Zim-
mer vom 1. 11. zu
vermieten. Dame be-
verraugt. Promenade
Nr. 16, 4. Eing., 1 Tr.
Mitte, Wohnuna 31.

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimm. zu vm.
Harnh, Gr. Delmüh-
lengasse 2a. (10356a)

Möbl. Zimmer

Möbl. Zim. an berufst.
Dame a. 1. 11. a. vm.
Paradiesgasse 89, 3.

Möbl. Zimmer

sofort zu vermieten.
Blank, Schild 6, 3.

Saub. möbl. Zimmer

sofort zu vermieten
Gelsagasse Nr. 3, 1.

Möbl. Zimmer

dom 1. 11., auch an
Ehepaar zu vermieten
Girwigasse 6, part. r.

Sonn. möbl.

Vorderzimmer

zu vermieten. Zu erste-
raum 8 Uhr, Schüssel-
bamm 45, 1 Tr. 113.

Möbl. Vorderzimmer

zum 1. 11. zu vermiet.
auch an 2. Herr. od. D.
Jungstadt, Gasse 3, 1 r.

2 gr. möbl. Zimmer,

ev. Küchenant., zu vm.
Gangasse 75, 3.

Karobänergasse 66, 2 l.

mit möbl. Zim. m. bei.
Eing. an 2. G. u. vm.

Junger Herr findet

lieb. Schlafstelle bei
Schulz, Grabant 22, 2.

Belgischen

werden modernisiert.
F. Schmidt, Breita. 69.

1053a Warne jeden

auf neu Namen etwas

zu borgen, da ich für keine

schulden ankomme.

Artur Kaiser, Plapperg. 1.

